

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

269 (17.11.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479785)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 70, Telefon Nr. 55 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordhornham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259, Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 *RM* einchl. Beistellgeld, Ausgabe A 2,25 *RM* monatlich, Anzeigen. Die einpaltige am=Zeile 12 *RM*, Ausgabe A 10 *RM*, für auswärts 25 *RM*, Ausgabe A 20 *RM*, Ketten. Einpaltige am=Zeile total 40 *RM*, auswärts 65 *RM*.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 269

Dienstag, den 17. November 1931

45. Jahrgang

Sozialdemokraten beim Kanzler Heute wichtige politische Besprechungen.

Am heutigen Dienstagabend wird zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Sozialdemokratie eine Besprechung über die allgemeine innen- und außenpolitische Lage stattfinden. Es ist festzuveranschaulichen, daß die Vertreter der Sozialdemokratie bei dieser Gelegenheit auch auf die Notwendigkeit im Inneren Deutschlands hinzuweisen und die Reichsregierung zu einer entsprechenden Stellungnahme veranlassen werden.

Die Tischschloßkammer führt die 40-Stunden-Woche ein.



Dr. C. Gsch, der Sozialminister der Tischschloßkammer, kündigte an, daß demnächst durch Gesetzbeschluss in der Tischschloßkammer die 40-Stunden-Woche eingeführt werde, um so die bedrohlich angewachsene Zahl der Arbeitslosen zu verringern.

Eine neue Nazi-Mordtat.

In Würben, Kreis Oplau (Schlesien) wurde der Reichsbannermann Schulte von einem Nationalsozialisten überfallen und niedergeschlagen. Zusammenbrechend rief Schulte um Hilfe. Darauf schoß ein anderer Nazi Bindungs aus einem Gutshof auf herbeieilende Reichsbannerleute. Drei wurden verletzt und mußten ins Breslauer Krankenhaus gebracht werden.

Die einjährige Kämpfungspause in Kraft getreten.

Der Generalsekretär des Völkerbundes teilt mit, daß die von der letzten Völkerbunderversammlung beschlossene einjährige Kämpfungspause in Kraft getreten ist und zwar mit Wirkung vom 1. November dieses Jahres ab. Dem Vorschlag haben nahezu 50 Staaten zugestimmt.

Überfall auf Arbeitsamts-Direktor.

Auffsehenerregendes Vorkommnis in Dresden.

(Meldung aus Dresden.) Der Direktor des Dresdener Arbeitsamtes, Dr. Reichsmann, wurde gestern nachmittag in seinem Büro von einem seiner Angestellten, namens

Friedrich, den er kürzlich aus dienstlichem Anlaß getadelt hatte, mit einem Dolchmesser durch einen Stich in den linken Unterarm verletzt. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Mit dem Auto in eine Mädchengruppe.

Schwere Autounfälle in Dänemark.

(Stralsburg, 17. November. Radio.) Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich hier gestern abend. Ein Auto fuhr in eine Gruppe junger Arbeiterinnen, wodurch zwei der jungen Mädchen getötet wurden. Dann stürzte der Wagen einen Abhang hinab, so daß außerdem keine drei Insassen schwere Verletzungen davontrugen.

Auf der dänischen Insel Fünen stießen zwei überfüllte Automobile zusammen und wurden zerstört. Ein dritter Kraftwagen wollte die Verwundeten zum nächsten Krankenhaus befördern, stürzte aber in einer scharfen Kurve um. Der Führer wurde getötet, drei Personen wurden lebensgefährlich und sieben leichter verletzt.

30000 Mark unterschlagen.

Die schlimme Tat des Oberpostsekretärs.

(Wülfsdorf, 17. November. Radio.) Wegen Unterschlagung wurde hier der Oberpostsekretär Windelen verhaftet. Windelen hatte es verstanden, Postanweisungen

gelder an sich zu bringen. Es dürfte sich um einen Gesamtbetrag von etwa 30 000 *RM* handeln. Er steht außerdem in Verdacht, mehrere Markenpakete herab zu haben. Die veruntreuten Beträge will der Beschäftigte zum Teil verewettet haben.

König Alfons soll lebenslanglich ins Gefängnis.



Die spanischen Cortes haben jetzt, wie gemeldet, über den letzten König von Spanien, Alfons den Dreizehnten, das Urteil gefällt. Danach soll Alfons lebenslanglich eingekerkert werden. Allerdings erzeit der König sich im Ausland der Freiheit und seines Vermögens, so daß das Urteil nur formale Bedeutung hat.

Familientragedie in Schleswig.

Ein Vater vergiftet Frau und Kinder.

In Schleswig hat ein Geschäftsmann gestern seine Frau, seine drei Kinder im Alter bis zu 13 Jahren und sich selbst vergiftet. Die

Kinder sind bereits gestorben; die Eltern dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Deutschlands Einfuhr und Ausfuhr.

Im Oktober 1931 ist die Einfuhr wertmäßig von 448 Millionen Reichsmark im September auf 483 Millionen Reichsmark, also um 7,8 Prozent, gestiegen. Die Zunahme entfällt ausschließlich auf Lebensmittel und Fertigwaren, während die Rohstoffzufuhr etwas zurückgegangen ist. Die Ausfuhr ist wertmäßig von 812 auf 866 Millionen Reichsmark, also um 6,7 Prozent, gestiegen. Dazu kommen Reparationslieferungen im Werte von 13 (Borromonat 23) Millionen Reichsmark. Die Ausfuhrerhöhung entfällt nahezu vollständig auf Fertigwaren, deren Ausfuhr um 48 Mil-

lionen Reichsmark zugenommen hat. Die Handelsbilanz ist also im Oktober mit 388 (September 364) Millionen Reichsmark aktiv. Unter Berücksichtigung der Reparationslieferungen beträgt der Ausfuhrüberschuss 396 (387) Millionen Reichsmark. Der Ausfuhrüberschuss Januar bis Oktober d. J. beläuft sich auf 238 Millionen Reichsmark, wovon 347 Millionen Reichsmark auf Reparationslieferungen entfallen, während von den restlichen zwei Milliarden Reichsmark fast 350 Millionen Reichsmark durch erhöhte Ausfuhr nach Rußland entstanden.

300000 Mark entwendet? Eine ganz hübsche Leistung in diesen schönen Novembertagen.

Wie aus Dortmund gemeldet wird, ist bei der Regierung in Arnberg ein unterer Beamter nach Unterschlagung einer Summe von 300 000 *RM* flüchtig geworden. Nähere Einzelheiten zu dieser sensationellen Affäre fehlen noch, da die Untersuchung noch im vollen Gange ist. Lieber den Verbleib des Geflüchteten stellt jede Spur.

Vorbereitungsmahnahmen in Frankreich.

Die sozialistische Kammerfraktion hat in der französischen Kammer einen Antrag eingebracht, der zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vorschlägt, bis auf weiteres die Einwanderung ausländischer Arbeiter zu unterlassen. Es soll kein Unternehmer mehr als zehn Prozent ausländischer Arbeiter beschäftigen dürfen.

Als Nachfolger des verstorbenen Polizeipräsidenten Albinus in Dortmund ist der frühere Berliner Polizeipräsident Bregtzel in Aussicht genommen. Eine Auflage liegt von Bregtzel jedoch noch nicht vor.

In England hat Snowden den Titel Viscount erhalten. Er wird somit keine parlamentarische Tätigkeit im Oberhaus weiter ausüben können.



Geheimrat Prof. Dr. August Bier, der berühmte Chirurg der Berliner Universitätsklinik, begeht am 24. November seinen 70. Geburtstag. Als Erfinder der Rückenmarksanästhesie, die ihm zahlreiche internationale Ehrentitel eintrachte, hat Bier sich einen Ehrenplatz in der Geschichte der modernen Medizin geschaffen.

Zuchthausurteile in Hamburg.

Nach achtstündiger Verhandlung wurde gestern nachmittag im Prozeß gegen die Mitglieder des kommunistischen Bürgerkriegsrates Ernst Jenning von Hamburger Schwurgericht das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt wegen gemeinschaftlichen Totschlages, gemeinschaftlich verübten versuchten Totschlages, gemeinschaftlicher Wädigung und verbotenen Waffenbesitzes Soedmann zu sieben Jahren Zuchthaus, Janzen zu sieben Jahren

Zuchthaus und Wammel zu sechs Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte für Soedmann zehn, für Janzen neun und für Wammel acht Jahre Zuchthaus beantragt. Wie ermittellich hatten die Verurteilten den Kommunisten aus politischen Gründen in einem Wagen überfallen und ermordet. Die toten Täter waren Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei.

Und wieder das Starkstromkabel.

Unfall in Frankreich, drei Arbeiter tot, vier schwer verletzt.

(Paris, 17. November. Radio.) In St. Quentin sind bei Bauarbeiten drei Arbeiter, die mit einem Hochspannungskabel in Berührung kamen, auf der Stelle getötet und vier weitere schwer verletzt worden.

Stromtod in der Schweiz.

Aus Goppenstein (Schweiz) wird gemeldet: Beim Bau von Schutzdämmen an der Vötschberg-Linie wurden durch einen Unfall mehrere Bauarbeiter unter elektrischen Strom getötet. Vier Arbeiter, die mit ihnen in Berührung kamen, wurden vom elektrischen Schlag getroffen und getötet.



So sieht Südamerika die Tennissweltmeisterin. Eine argentinische Karikatur von Cilly Kuchem, die gegenwärtig auf ihrer Südamerikareise in Argentinien Triumphe feiert.

Nach einer heutigen Mitteilung der Zentrumsfraktion des Oldenburgischen Landtages hat die Fraktion geschlossen gegen die Ministerkandidatur Böhmder gestimmt.

Zur Abwehr des Faschismus. Kombinationen und Laifachen.

Wolffs Dienst teilt mit: Eine Rede des Führers der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, des Abgeordneten Dr. Pfeiffers, in Darmstadt hat in politischen Kreisen zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben. Namentlich haben die die Kommunisten betreffenden Ausführungen Breitscheits Aufsehen erregt. In einem Teile der Presse ist aus dieser Stellungnahme geschlossen worden, daß schon seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten geführt würden und daß ein Zusammenstoß beider Parteien nur noch eine Frage der Zeit sei.

Von maßgebender sozialdemokratischer Seite wird dem Nachrichtenbüro des W.D. dazu erklärt, daß zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten bisher keinerlei Verhandlungen stattgefunden hätten und daß überhaupt von Verhandlungen von Partei zu Partei noch für die Vergangenheit noch für die unmittelbare Zukunft die Rede sein könne. Pfeiffers Rede habe im wesentlichen auf die Laifache zurück, daß bei einem bestimmten Bürgerkrieg sich ohne jedes Zünun abloset aus dem Gefühl der Menschen heraus eine Ueberbrückung der Gegensätze zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten anbahne. Wo die Nationalsozialisten als Gegner der Linken auftreten, wie es mit Braunenschweig begonnen habe und in den übrigen Ländern sich fortsetzen werden, können Kommunisten und Sozialdemokraten in gemeinsamer Abwehrfront nebeneinander.

Durch die Antifaschistische Erklärung des kommunistischen Zentralkomitees sei diese wichtige Laifache noch deutlicher gemacht worden. Ein solches Zusammengehen brauche keinerlei organisatorische Veränderungen zur Folge zu haben, so daß auch von parlamentarischen Arbeitsgemeinschaften nicht die Rede sein kann. Ein solches Vorgehen würde auch im Widerspruch zu der offiziellen kommunistischen Parteiparole, dem Kampf gegen die Sozialdemokratie, stehen, die die Partei bisher nicht aufgegeben habe. Es würde auch eine vollkommene Liquidation der Linken der Kommunisten in den letzten zehn Jahren bedeuten. Wohin allerdings in späterer Zukunft diese Entwicklung einmal führen werde, lasse sich heute noch in keiner Weise übersehen.

Das „Berl. Tageblatt“ berichtet hierzu: Wenn die Regierung die Bekämpfung politischer Ausschreitungen einleitet gegen die Linke, richtig würde, wenn sie entgegen allen bisherigen Antifaschungen, die Politik der Sozialdemokratie fortsetzen würde, ohne gleichzeitig oder vorher ein Gegenmaß durch die Senkung der Kosten der Lebenshaltung in der Waage zu legen, so würden wir uns in der Tat in einem auszureichenden Tempo dem Augenblick nähern, wo das deutsche Volk „in zwei Hälften zerfallen würde“. Diese Entwicklung würde im Gegensatz zu der ganzen von der Regierung Brining bisher befolgten Politik.

Nur noch vier Parteien.

Das Ergebnis der heftigen Landtagsmahl hat in der Presse aller Richtungen ein lebhaftes Echo gefunden. Das Zentrum, von dessen Haltung die Bildung einer Reichsregierung in Hessen abhängig ist, hält sich in seinem Urteil über die politischen Konsequenzen der Wahlen noch hart zurück. Von zuverlässiger Seite verlautet aber, daß die Zentrumspartei nicht abgeneigt ist, das Experiment einer Regierung mit den Nationalsozialisten in Hessen zu versuchen. Unerwünschte Auswirkungen dieser Politik auf das Reich sollen nicht beachtet sein.

Die „Germania“ schreibt zu den Wahlen: Es gibt heute, wenn man den heftigen Wahlsieg verallgemeinern will, praktisch nur noch vier Parteien in Deutschland. Die Nationalsozialisten, die Sozialdemokraten, die Kommunisten und das Zentrum. Alle anderen sind kleinere Splitter, die mehr oder weniger in den Prozeß des raschen Staatswandes einbezogen

sind. Um die gegenwärtige Situation in Deutschland richtig zu kennzeichnen, braucht man nur darauf hinzuweisen, daß von diesen drei Parteien zwei sozialistisch sind und die dritte und größte den Sozialismus nicht nur in ihrem Namen und Programm für sich in Anspruch nimmt, sondern auch in ihren Wählermassen über einen mit sozialreaktionären Elementen vermischten linken sozialistischen Bestand verfügt. Angesichts der überragenden Stärke dieser drei Gruppen und der fortschreitenden Zertrennung der gemäßigten Parteien mag die Verantwortung des Zentrums für die politische und gesellschaftliche Weiterentwicklung unseres Volkes in ein noch nie dagewesenes Maß hinein... Der politische Umwälzungsprozeß, den wir durchleben, wird wahrhaftig nicht auf dem Gipfelpunkte des nationalsozialistischen Wahlsieges beendet sein. Dort wird vielmehr etwas beginnen, was wichtiger und bedeutender ist als die Entwicklung der Zahl und der Größe: Die geistige und politische Umformung einer Bewegung zu einem wirklichen Instrument des Staates, die sich allerdings gleichfalls nicht ohne neue Erschütterungen der deutschen Parteiführer vollziehen kann.

Die „Berl. Zeitung“ in Bremen macht folgende Feststellung: „Die Nationalsozialisten haben bei den Hestwahlen, von den beiden marxistischen Parteien nur ein Mandat gewonnen, und zwar im Vergleich mit der Reichstagswahl 1930.“ Der Verlust der Marxisten besteht also gegenüber der Reichstagswahl 1930 in 1 Mandat, während der erhebliche Zuwachs der Nationalsozialisten 20 Stück aus den Parteien der Mitte stammt.“

Am Gange Friedrich Bartels.

Nach einer Trauerkundgebung für den preussischen Landtagspräsidenten Friedrich Bartels gelaufen nachmittag im Abgeordnetenshaus erfolgte die Einbürgerung im Berliner Krematorium an der Gerichtstraße. Das Krematorium, das mehr als 1500 Menschen faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Um den mit Blumen überladenen Sarg hatten die nächsten Angehörigen des Verstorbenen, die Witwe und der Sohn, Platz genommen. Ferner der Parteivorstand mit dem Banner der SPD, Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, zahlreiche Mitglieder der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion, Vertreter der Gewerkschaften, des Reichsbanners und viele andere.

Otto Weis sprach die letzten Abschiedsworte. Er besagte den Tod eines der Besten, dessen kluger Rat, Besonnenheit und Ruhe eine der wichtigsten Stützen beim Aufbau des Organisationsgebäudes der Arbeiterkassen gewesen seien. Doppelt schwer falle der Abschied von dem Toten in einer gemütschwangeren Zeit, in der es gelte, die Scharen neu zu gliedern. Mit Bartels habe der Parteivorstand der SPD, und die Partei selbst seit den letzten Wahlen, der in der Vorkriegszeit durch das Vertrauen der Partei an ihre Spitze berufen wurde. Der Dahingegangene habe das in ihn gesetzte Vertrauen durch seine innere Siderität, durch seine klare Sachlichkeit, durch seine große Leistung vollkommen gerechtfertigt. Vor seiner Aufgabe sei seine Arbeitstracht zurückgelassen und selbst der Rücksicht, der im politischen Kampf nie ausbleibe, habe ihn nie entmündigt. Diese Verbundenheit eines ruhigen Temperaments mit einem scharfen Blick für die Tatsachen und die Erfordernisse des Augenblicks, diese unermüdete Beharrung auf dem als richtig erkannten Ziel erinnere an das Wort von Jean Jaures, daß es das Vorrecht der hohen und reinen Geister sei, die sich einer großen Idee ganz hingeben haben, niedrige Partien ebenso wenig zu kennen wie das Familienleben des Stiegstaumels.

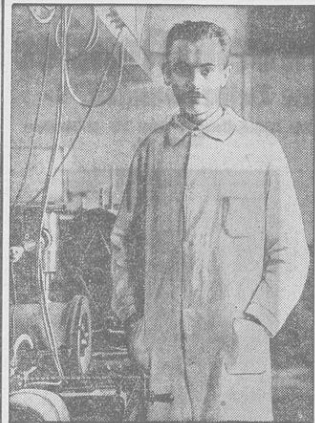
Otto Weis sprach dann von der Weisheit der Interessen des Verstorbenen, der trotz

der Arbeitsfülle, die Pein auf ihm gelagert habe, noch Zeit zum Selbststudium und zur eigenen Fortbildung gefunden habe. Fast zehn Jahre habe Bartels der Hamburger Bürgerlichkeit als Mitglied angehört und oft genug von der Senatsbibliothek herab für die Interessen der Arbeiterkassen gestanden. Mit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 habe er im preussischen Landtag das verantwortliche Amt des Vorsitzenden des Haushaltsausschusses übernommen, bis er vor sieben Jahren zum Präsidenten des Landtages gewählt wurde.

Rückblickend erinnerte Otto Weis schließlich an den Tod Hermann Müllers, an Friedrich Ebert, an Adolf Bruns, an Pfannkuch, an Adolf Braun, an Adolf v. Elm und Carl Legien, mit denen Bartels freundschaftlich verbunden gewesen sei. Eine lange Wille, die schmerzhaft stimmte und die nur um den Namen eines guten Kameraden und aufrechten Kämpfers von unbeflecktem Gerechtigkeitsinn und höchster persönlicher Mäßigkeit verlängert sei. Aber wenig, so schloß Weis, werde der Tote im Herzen des arbeitenden Volkes weiterleben, für das er stritt und dem sein ganzes Sein gehörte.

Die Sozialdemokratie hatte Abschied genommen. Unter den Klängen feierlicher Musik ging der Sarg mit der sterblichen Hülle von Friedrich Bartels langsam in die Tiefe.

Vor einem neuen Flug in die Stratosphäre.



Der belgische Piloter Max Coljns, ein Schüler Prof. Piccards, wird demnächst einen neuen Vorflug in die Stratosphäre versuchen. Die Vorbereitungen für den Flug werden unter Leitung Prof. Piccards bereits durchgeführt.

Unsere tägliche Erzählung: Mordgeschichte.

Von
Salomon Dembiger.

(Nachdruck verboten.)

In jener Zeit hatte ich ein neues Domizil im Berliner Westen bezogen. Es war Anfang November, dem melancholischen Monat. Der Himmel war düstereblau, und schon um die Mittagszeit war es dunkel. Abends regnete es. Deshalb lag ich meist zu Hause, schreibend, lesend und nachdenklich — zum hundertsten Male festschließend, daß mein ergatterter Kopf, die Stumpfheit meines Gehirns und die Unanschaulichkeit meines schwächlichen Körpers die Ursache meiner trostlosen inneren Vereinerung waren. Man konnte es meiner Frau verdenken, wenn sie mir ihre Liebe verweigerte. Was kümmerte es irgendwem in der Welt, daß hier in einer kleinen Querstraße des Kurfürstendammes ein kleiner, hilflos, innerlich gebrochener Mann lag, der ein empfindsames Herz hatte, der sich jahrelang sehnzte, es zu verheiraten, aber niemand fand, der es mochte...

Acht Tage lang lebte ich in dieser Stimmung, ging fast nie aus, ließ mich alles durch die Wirtin erledigen. Ich fühlte, daß diese Frau, eine der typischen Berliner Vermittlerinnen, mich nicht nur betrugsweise, sondern auch durch ihr geschicktes Verhalten und meinen Beruf, dem ich mich im Voraus begeben hatte, schon sie durchaus nicht beruhigt. Schon die neugierigen Blicke auf meinen Rücken machten mich mühsam und brachten mir die trostlosen Beziehungen zwischen Mensch und Mensch fast zum Bewußtsein, so daß ich eines Abends mich entschloß, mit meiner Bewohnheit zu brechen und einmal irgendwo weit herumzutrennen. So fand ich mich dann auf dem Wedding, in jener langen, traurigen Müllerstraße, die an einem regengleichen Herbstabend wie eine unbarmherzig drohende Gefängniszelle wirkt.

Gerade wollte ich zu einem hellerleuchteten Café hinübergehen, als ich ein schlanthes, blaßes, sympathisches Mädchen bemerkte. Ich sprach mich mit ihr an und ließ den Kopf in meine Hände sinken. Nach kurzem Sträuben nahm sie an. Es war keine Madonna, schließlich aber auch keines der abenteuervergessenen Mädchen jener Gegend. Aber es ist verständlich, daß ein schlunghaftes, mittelloses, heim- und freundloses Mädchen schließlich einverstanden damit ist, ein Stündchen in hellerleuchteten, häßlichen Herrn und belebten Kaffeehäusern zu verbringen.

Es hat mich dann viel Mühe und Ueberredung gekostet, sie zu bewegen, das Abendessen bei mir zu Hause anzunehmen. Und nur mein Ehrenwort, daß ihr nichts Ungehöriges geschehen würde, gab endlich den Ausschlag...

Als sie in meinem Zimmerchen lag, wollte sie keinesfalls Bartel und Gut obliegen. Ungehilflich und nichtauslöschlich, steil am Tisch sitzend, bläute sie um sich. Und auch das Einzelne meiner Wirtin, die uns das Abendessen und eine Flasche

Kapitalistendämmerung.

Das Spielcasino in Nizza sucht einen „Bantier“. Das früher sehr beliebte Casino bereits seit langem verfallen ist, dürfte auf den auch in Monte Carlo fast unbekanntesten Spielarten der Spielplätze an der Riviera zurückzuführen sein. Durch diesen schlichten Versuch der Spielplätze sind nämlich die Wahrscheinlichkeitsgesetze, auf denen die Gewinnchance der Banken beruht, nicht mehr anwendbar. Das Fehlen der leidenschaftlichen Spieler und der großen Masse ohne Gewinnroutine bewirkt, daß die Spielbanken an der Riviera meistens mehr ausfallen müssen, als sie ein meißten. Kürzlich mußte Spieler 800 000 Franc Carlo an einem einzigen Abend an der Riviera ausbezahlen — ohne daß es, wie sonst meist in solchen Fällen, an den folgenden Tagen einen Ausgleich gab.

Die Stadtverwaltung Cutini hat sich den Forderungen des Landtagsabgeordneten Köhlers, die dieser in der Nachtversammlung gestellt hat, unterworfen. Der Reichshausmittelgehalt Siedenbrodts, das bei den Licht- und Wasserwerken beschäftigt war, wegen angeblicher Verberührung ungeschiehler Handlungen schriftlos entlassen. Siedenbrodts hatte die Quartiergeld für die Wähler Reichshausmittel aufgeführt. In das gab es die Verwaltung das Recht zur Kritik und Entlassung?

In Reichshausmittel wurden heute vormittag die Verfügungen mit den Innenministern der Länder.

Vermischte Notizen. Der Haushalt des Reichstages nimmt am 1. November keine neue Zusammenstellung gestellt hat, unterworfen. Der Reichshausmittelgehalt Siedenbrodts, das bei den Licht- und Wasserwerken beschäftigt war, wegen angeblicher Verberührung ungeschiehler Handlungen schriftlos entlassen. Siedenbrodts hatte die Quartiergeld für die Wähler Reichshausmittel aufgeführt. In das gab es die Verwaltung das Recht zur Kritik und Entlassung?

Mein herausfinden sollte, verheiraten nicht ihr Wirtin. Ihre Fassung blieb unverändert. Nach einer Viertelstunde wurde das Aufstehen der Hausfrau durch die zurückkehrende Wirtin aus uns in unsern Träumen. Ich beschloß nun doch, der trüben Stimmung ein Ende zu machen.

„Fräulein, falls Sie sich nicht entschließen können, mir nichttrauliche Besuchen aufzugeben, will ich Ihnen natürlich nicht zureden, zu bleiben.“ Sie gab keine Antwort, wurde nur noch blässer, und eine Minute später erhob sie sich, um zur Tür zu gehen. Da tat es einen Fall — und sie lag ausgebreitet am Boden. Es dauerte einige Zeit, bis ich begriff. Mein Herz begann heftig zu pochen, und Erinnerungen an erlebte und geliebte Szenen des Brauens überfielen mich. Ich sprang auf, beugte mich zu ihr hinab, fühlte ihren Puls — es war und wurde mir klar, daß eine Tote dalag. Impulsiv verlor ich ich trostlos, sie durch Küsse und durch Einflößen von Wasser ins Leben zurückzurufen. Ich meinte, die heiligen Zärtlingen fürzte der Tisch mit Tellern und Gläsern über uns her.

Die gleich darauf eintretende Wirtin schrie auf:

„Was ist da geschehen? Was haben Sie mit dem Mädchen gemacht?“

Sie hatte in wohl gewußt, daß etwas mit mir nicht richtig sei, aber auf einen Mörder in ihrer Wohnung war sie nicht gefaßt.

Sie führte hinaus. Nach kurzer Zeit erschien die Polizei, bald darauf die Mordkommission. Ein bestillter Herr erklärte mich für verhaftet. Er verlangte mein Befehndnis des Herrgans, die Ursache der Tat — und verurteilte mich, daß Zeugnis mir nur schaden werde.

Ich war einer Antwort nicht mächtig, ließ alles über mich ergehen und wartete auf das Unvermeidliche, während ein anderer Beamter den Befund der Leiche, den Zustand des Zimmers und die Aussagen der Wirtin protokollierte, die in einem fort die Hände rang und ausrief: „Ich möchte ja, daß mit dem Herrn etwas nicht richtig war — aber für einen Mörder hätte ich ihn doch nicht gehalten!“

Ein Arzt besah und befand die Leiche. Auf seinem Gesicht las jeder: Nichts mehr zu machen!... In dem Augenblick, als zwei Beamte mich an Arm fassen, mich abzuführen, blieb aber alles stumm und starb. Was war geschehen? Die Tote hatte sich bewegt... Zweifelslos bewegt. Sie hatte den Kopf ein wenig gehoben und die Augen geöffnet. Der Arzt sprach hinzu und flüchte ihr etwas ein. Und einige Minuten später sah das Mädchen bleich auf einem Stuhl.

Seit jener Zeit verbringe ich meine Abende wieder zu Hause. Natürlich wage ich bei einer anderen Wirtin. Die Tage sind ebenfalls nicht weniger als zuvor, aber ich weiß, daß ich kein weißiges Wesen mehr auf mein Zimmer laden werde.



(Ein gerüstetes Bootshaus bei Wincelsea (Südengland). — Die englische Kanalküste ist von schweren Sturmfluten heimgegriffen worden, die überall die Dämme durchbrachen und die Fundamente der Säulen forttrifften. Alle tiefer gelegenen Weiden stellen völlig unter Wasser.

Wilhelmshabener Tagesbericht.

Protokoll gegen den Abbau im Schulwesen.

Tagung der vereinigten Elternbeiräte der Volksschulen Wilhelmshavens im Beisein der 3. Volksschule, Friesenburger Straße. Der verhältnismäßig geräumige Saal konnte die große Zahl der Besucher kaum fassen. Bleibender liegt es über der Verarmung. Schon die Begrüßungs- und Eingangsworte des ersten Vorsitzenden J. Belling zeigten von der Unerträglichkeit der augenblicklichen Lage. Einleitend wörtlich die ersten maßgebenden Darlegungen des Vorsitzenden des Kreislehrersrats, Pohlmann, über die Abwehrkräfte, über den Stand des Abbaus in Preußen, der Provinz Hannover und in Wilhelmshaven selbst. Seit Oetern sind in Wilhelmshaven bereits sechs Lehrertreffen abgehalten, zwei weitere sollen folgen. Es entrollt sich das furchtbare Bild der Schulpflichtigen sowie der sonstigen schulpflichtigen Kinder des Abbanes. Wohl jeder in der Verarmung verfallend, das ist der Not des Staates auch Not des Einzelmenschen, niemand aber konnte begreifen, daß das Kind und seine Entwicklung, die lebendigen Kräfte der Zukunft, getötet werden müssen, weil die allgemeine Not beboben werden soll. Die Bewegung, die aus jedem Worte der Debatte sprach, sammelte sich in folgende Entschlüsse zu: die dem Magistrat, dem Bürgeroberbörgeramt, dem Schularat und der Regierung in Aussicht gegenüber persönlich vertreten werden soll; die Vereinigten Elternbeiräte der evangelischen Volksschulen der Stadt Wilhelmshaven haben sich jederzeit für die Förderung der äußeren und inneren Entwicklung der Schule eingesetzt und dabei weitgehendes Verständnis und tatkräftige Unterstützung durch die hiesigen Kollegen gefunden, die auch unter den schwierigsten Verhältnissen der letzten Jahre durch Bewilligung der notwendigen Mittel den erreichten guten Stand der Volksschulen zu erhalten bestraft gewesen sind. Die Opfer der Stadt für den Wiederaufbau der Schulen sind aber unendlich gebracht worden; denn durch harte finanzielle Eingriffe sind seit Beginn des laufenden Schuljahres bis jetzt sechs Lehrertreffen abgehalten worden; Zusammenlegung von Klassen und Einrichtungen von „Schleppklassen“ sind die Folgen dieser beherrschenden Sparmaßnahmen gewesen. Die Elternbeiräte bedauern diesen folgenschweren Abbau an den Volksschulen, der sich auf die unterrichtlichen und erzieherischen Leistungen besonders schädigend auswirken muß und fordern mit aller Entschiedenheit von der Behörde, daß von weiteren Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des hiesigen Volksschulwesens abgesehen wird. Die Festsetzung der Durchschnittsschülerzahl einer Klasse soll nach dem Erlaß vom 2. Mai 1931 unter Ausdehnung der Sonderklassen (Stiftsklassen, geborene Klassen) und der technischen Lehrkräfte erfolgen. Auch ist in dem Abkommen zwischen Regierung und Lehrervereinigung für den Abbau vorgesehen worden, daß die Gehälter, die ihre Schulleiter erhalten wollten, nicht den Gehältern werden sollen. Die Elternbeiräte erwarten von der Behörde, daß diesen Bestimmungen gemäß verfahren wird, um die Schulen der Stadt vor weiterem Abbau zu schützen. — Senator Höpken berichtete zum Schluß über den Stand der Angelegenheit des Schulneubaus. Er sagte, daß wenn man auch in unserer heutigen Zeitlage berechtigete Wünsche nach einem notwendigen Schulneubau vorbringen dürfte, die Idee selbst nicht einleuchtend oder fallen gelassen werden darf.

Vor einer Bilderbuch-Ausstellung.

Nach einer Reihe von Jahren tritt der Jugendchriften-Ausschuß des Lehrervereins Wilhelmshavens wieder mit einer Veranstaltung in die Öffentlichkeit. Während die letzte Ausstellung seinerzeit das gesamte Jugendchriften-

Gänge, wurden lauter, mußten im nächsten Augenblick um die Ecke kommen. Gleich darauf sagte So laut auf, „Ma!“ und stürzte vor, lag am Fuße der Mutter.

Beide hielten sich umschlingten.

Georg sprach zuerst.

„Verzeihung, gnädige Frau, Sie müssen mich entschuldigen, denn ich bin der Herr, der Sie hier ein Schuß, ich muß mich erst darum kümmern, ob vielleicht etwas geschehen ist.“

Er wollte sich eilig entfernen, doch die Frau hielt ihn mit raschem Wink zurück: „Ich war gerade bei Ihrem Herrn Vater, als der Schuß fiel. Er meinte, es wäre nicht im Schlosse gewesen.“

Er zuckte die Achseln. „Verzeihung, gnädige Frau, es könnte aber ein Unglück geschehen sein. Ich muß nachfragen.“ Er bat: „Darf ich Sie heute bitten, mir ruhig zu folgen, ich führe Sie in ein Zimmer, wo Sie sich ausprechen können.“ Er war genau so erkrankt wie So über das plötzliche Auftreten Frau von Walters allein hier in einem Gange des Schlosses, vielleicht sogar erkrankt als So; aber der Schuß schien noch in ihm nachzuschallen, und er wollte sich erst rechtzeitig verhaften, daß nichts geschehen war. Das war seine Pflicht.

Er öffnete eine Tür vor den Damen, ließ sie eintreten, setzte fort, mit einem letzten zärtlichen Blick auf So.

„Er klopfte bei seinem Vater an.“

Dieser stand am Fenster, fuhr beim Anklöpfen sich herum.

Georg trat ein, sagte heftig: „Du hast den Schuß ja auch gehört, Vater. Wir müssen uns überzeugen, ob es kein Unglück gegeben hat. Komm mit, Vater!“

Der Vetter schüttelte den Kopf.

„Dah Georg, auf dem Hofe ist August, er hat eben den Fierden richtiges Wasser gebracht, und die Mästen hand habet und redet mit ihm. Wahr? So-jetzt befindet sich im Augenblick nicht im Schlosse. Die zwei haben also nicht geschossen, und die paar Anekdote und Wäpde sind auf dem Felde. Was kümmert uns der Schuß, wir haben jetzt an uns zu denken, Frau von Walters ist gekommen, um ihre Tochter zu holen. Sie will die Ehe unter keiner Bedingung eingeben.“

Die Landeskasse Oldenburg im September.

Der Monatsausweis der Landeskasse Oldenburg (Landesbeiträge für den Gefamietat) enthält unter den Jahresrückstellungen den Gefamietat, der die Ziffern des im Frühjahr verabschiedeten Etats, die Ziffern des revidierten Etats, der mit Beginn des zweiten Halbjahres Gültigkeit erlangt hat, dürfen wohl erst in dem Oktoberausweis erscheinen. Dabei ist nachträglich noch einmal darauf hingewiesen, daß die in dem Ausweis enthaltenen Ziffern nicht nur die Einnahmen und Ausgaben des letzten Monats des Landes-Beitrags enthalten, sondern noch die Ziffern des Etats des Siedlungsamtes mit umfassen. Zu den nachstehend aufgeführten Ziffern geben wir einmal zum Vergleich die Ziffern des Vormonats, also August 1931, außerdem aber die Ziffern des gleichen Monats des Vorjahres, also September 1930.

Die Einnahmen im September 1931 betragen 1.817.000 RM. (1.684.000 RM., 1.203.000 RM.), die reinen Steuereinnahmen 972.000 RM. (771.000 RM., 664.000 RM.). Die Ausgaben betragen 2.005.000 RM. (2.140.000, 4.337.000). Hier sei bemerkt, daß die vorstehenden und auch nachstehenden Ziffern sich auf die normalen Einnahmen und Ausgaben beziehen. In den ersten sechs Monaten des Etatsjahres 1931/32 betragen die Einnahmen rund 9.159.000 RM. (in den ersten sechs Monaten 1930: 8.236.000 RM.), davon Steuereinnahmen 4.518.000 (5.896.000) RM. Die Ausgaben betragen in den ersten sechs Monaten 1931 13.492.000 RM. (1930: 14.778.000 RM.). Die Minderausgaben gegenüber den Einnahmen in den ersten sechs Monaten 1931 betragen also 4.339.000 RM., in den ersten sechs Monaten des Jahres 1930 dagegen 6.542.000 RM.

Aus den eigentümlichen Differenzen der Entwürfe der Einnahmen und Ausgaben in dem vollen Krisenjahr 1931 gegenüber dem noch sehr in normalen Jahr 1930 beweist, wie verhängnisvoll mit der Auswertung der in der Finanzstatistik wiedergegebenen Monatsausweise verfahren muß. Denn auffälligster ist die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben in 1931 am Ende der ersten Hälfte des Etatsjahres geringer als 1930. Das kann einmal an zufälli-

gen Berechnungen von allgemeinen Einnahmen liegen, deren Termine nicht völlig feststehen. Es dürfte allerdings auf der anderen Seite zu richtigen Teilen daran liegen, daß man nicht nur regelmäßig, sondern auch unregelmäßig die Einnahmen in dem laufenden Jahr schneller zu erfassen suchte, als im Vorjahr, woraus sich dann die Tatsache ergibt, daß trotz harten Rückganges der Gesamteinnahmen, auf das Jahr gerechnet, in den ersten sechs Monaten 1931 rund 900.000 Reichsmark mehr in die Kassen des Landes gestiegen sind als im Vorjahr. Bei den um 1,8 Millionen geringeren Ausgaben in der ersten Hälfte 1931 gegenüber 1930 ist ohne Zweifel die Auswirkung der veränderten Ausgabeentwürfen, vor allem Gefamietatungen, zu erkennen.

Als Hinweis für September 1931 finden wir interessanterweise am Schluß den Satz: „Hier ist die vorstehende Uebersicht ausreichend zu erläutern bzw. zu ergänzen.“ So sind hier 3. B. Angaben über die Kassenlage und über die Höhe der schwebenden Schulden zu machen.“ Diese Fußnote ist wohl nur irrtümlicherweise auch in den veröffentlichten Ausweis geraten, denn sie hat in der Veröffentlichung keinerlei Sinn, weil die vom Reichsfinanzministerium nach dem Wortlaut dieser Fußnote gewünschten Erläuterungen hier — wir möchten sagen — selbstverständlich fehlen.

Wir erwähnen aber diese Fußnote hier nur, weil wir wiederholt gewünscht haben, daß im Interesse einer ausrichtenden Arbeit die öffentliche über die laufende Finanzlage benötigte Ergänzungen als notwendig erscheinen. Vielleicht entschließt sich das oldenburgische Finanzministerium, diese Ergänzungen und Erläuterungen nicht nur der dem Reichsfinanzministerium eingehenden Statistik anzufügen, sondern auch in der Oldenburgischen Anzeigerzeitung veröffentlichten Statistik anzufügen. Das dürfte für die gesamte Öffentlichkeit von äußerstem Interesse sein, selbst unter der Berücksichtigung der Tatsache, daß die Monatsausweise erst fünf bis sechs Wochen nach Ablauf des Berichtsmontats erscheinen.



Kreuzer „Karlsruhe“ geht auf die Weltreise. (Der Kreuzer „Karlsruhe“ im Nord-Östsee-Kanal. — Am 30. November wird der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ Kiel verlassen, um auf eine Weltreise, die ein Jahr dauern soll, zu gehen.

berücksichtigte, beschränkt sich die diesjährige Veranstaltung lediglich auf das Bilderbuch. Mit der Vervollständigung der technischen Hilfsmittel hat die Verbreitung des Bildes einen gewissen Aufschwung genommen. Schon das Kleinkind gewinnt früh und leicht ein Int-

betontes Verhältnis zum Bild und Bilderbuch. Und stets von neuem macht man die Beobachtung, daß die Kinder ein liebgewordenes Bilderbuch immer und immer wieder mit neuer Begeisterung betrachten können. Nun ist aber die Meinung, als seien Bilderbücher nur für

kleine Kinder und Schüler der unteren Schulstufen angebracht, fast allgemein verbreitet, jedoch nicht ganz zutreffend. Im Mittelalter waren die Bilderbücher in Form von Bildbüchern und Armenbibeln Volkstum. Dürer, Holbein, Altdorfer und andere ergannen sie durch Buchschmuck, die sogar auf Karten festgehalten wurden. In späteren Bildern für Kinder dachte man nicht. In der jüngsten Zeit sind eine ganze Reihe von Veröffentlichungen photographischer Meisterwerke und Bildmappen erschienen, die den Erwachsenen reiches Bildmaterial geben. Die Ausstellung, die vom Sonntag, 22. November bis Sonntag, 29. November, in der Kunsthalle stattfindet, wird viele Bilderbücher in großer Zahl für jedes Alter bringen. Da der Eintritt frei ist, hoffen die Veranstalter, daß ihr Unternehmen auch Erfolg haben wird. Ein Verkauf ist nicht damit verbunden, doch werden Bestellungen entgegengenommen, die auch von der Buchhandlung Jug u. Co., Marktstraße 46, ausgeführt werden.

Der Schüler-Mittelsabend in der Gewerkschaft, sz. Die jabobäbische Ortsgruppe des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer veranstaltete gestern abend im Saale Wilhelmshavens einen Mittelsabend, einen Schüler-Mittelsabend. Der Zweck war, wie einleitend mitgeteilt wurde, nicht ein Vorausstellen von Schülermaterial mit logenartigen Epithelen, sondern es sollte ein Auschnitt gegeben werden aus dem Musikunterricht, wie er dem Verband angeschlossenen Lehrkräften teilhaftig ist. Aber natürlich die bessere unter diesem Gesichtswinkel, so kann gesagt werden, daß der Abend in allen Teilen lebendig war. Darüber hinaus boten einige der besonders begabte sehr schöne Einzelleistungen. Das gilt nicht nur von den Fortgeschrittenen, sondern auch von denen, die noch mehr im Anfängersstadium ihres Lernens stehen. Die vorstehenden Mitteilungen betreffen das Publikum, um Zeugnis abzugeben von ihrem Können, sei es, daß sie Klavier, Geige, Cello oder Zither besaßen oder sich dem Gesangsstudium zuwandten. Manche haben ja schon wiederholt auf dem Podium gestanden. Sie haben den Prüfungen, an dem die Siegerliste ihrer Leistungen durch den Unterricht der jeweiligen Lehrkräfte gemessen werden kann. Und das ist ja auch der Hauptzweck eines solchen Wettbewerbs. Lehrkräfte wie Lernende können mit dem Ergebnis des Abends zufrieden sein. Die Vortragsfolge war, wie es ja nicht anders sein kann, recht abwechslungsreich. Der Besuch war sehr zahlreich und das Publikum nahm das Gebotene mit Anerkennung und Beifall auf.

Siegerische jabobäbische Schützen.

Auf Anregung des Deutschen Schützenbundes werden in den einzelnen Kreisen des Reiches zur Hebung des Realinhalts der Schießsportart Wettkämpfe ausgetragen. Diese Schießen werden nicht durch Preie, sondern durch Ertragung einer einzigen Plakette des gelamtes Kreises belohnt. So besteht zum Beispiel der Kreis Oldenburg aus den Gauen Oldenburg, Westermünde, Hofort und Scharsteden. Das Schießen wird in drei Gauen ausgetragen. In den bisher durchgeführten zwei Durchgängen wurden hervorragende Resultate erzielt. Bemerkenswert hierbei ist, daß der Wilhelmshavener Schützenverein mit zwei Ringen Vorrang vor dem kampferprobten Schützenverein Eversen führt. Die Kampfschützen des hiesigen Vereins waren: Walter Weis, 207 Ringe, Rudolf Kading, 200 Ringe, Carl Rabe, 200 Ringe, Toke Schwengel, 208 Ringe, Otto Schwengel, 216 Ringe. Die Schützen Liebenberg und Schwengel errangen durch die Höchstleistungen von 162 bzw. 100 Ringen gleichzeitig die goldene Schiessmeisterplakette in der A bzw. B-Klasse des Deutschen Schützenbundes. Besonders erfreulich ist es mitzuteilen, daß unter den fünf besten Schützenvereinen hier die drei jabobäbischen Schützenvereine befinden.

hätte er ja vernichten müssen und hatte es vergesen. So wirr war sein armes Hirn.

Er suchte nach einer glaubwürdigen Ausrede; aber diese war schwer zu finden. Ihm fiel nichts, aber auch gar nichts ein.

Er machte eine hilflose Gebärde.

„Ach, Georg, ich bin müde von dem ewigen Ringen, und schließlich ging doch alles im Krebsgang.“

Der Jüngere blinnte auf das Papier nieder, sagte dann, und jede Silbe war wie unter Krühen: „Mein Vater, es muß sich um einen anderen Grund handeln. Frau von Walters sagt mir eben, sie hätte sich gerade bei dir im Zimmer aufgehalten, als der Schuß fiel, und du hättest gemeint, es wäre nicht im Schlosse gewesen. Die Frau liegt also, darüber gibt es keinen Zweifel. Doch weshalb sagst du?“ Er wurde sehr nachdenklich. „Ich glaube, irgendwie hängt das, was du tun wolltest, mit der Abneigung zusammen, die Frau von Walters gegen mich hegt. Ich werde sie ganz offen fragen, warum sie die Unwahrheit sprach.“ Seine Augen lauchten sich am Gesicht des Vaters fest. „Das ist alles so sonderbar, so geheimnisvoll! Kennst du Frau von Walters, vielleicht irgendwo im stillen Her, oder fannst du ihren verstorbenen Mann? Die rätselhafte Abneigung der Dame gegen mich muß einen tieferen Grund haben.“ So sagte ihr selbst schon etwas Nehmliches, kurz bevor ich Gut Baderland verließ.“

Der Vater des Schloßherrn irrte ab, seine Nerven hielten dem Verhör nicht stand. Die Fragen des Sohnes kamen ja einer wahren Antwort schon so gefährlich nahe.

Er erwiderte heftig und ausweichend: „Du schlägst dich da mit törichtsten Vermutungen herum, Georg. Laß das jetzt, geh zu den Damen. Frau Müller hat sich mit dem Mittagessen auf Besuch eingeladen. Mich entschuldige aber, bitte.“

Georg leuchtete laut:

„Nurhin sah ich die Zukunft in rosigem Dämte, ich hatte Mut für drei; aber jetzt bin ich wie gelähmt. Mir ist es, als trüge ich plötzlich eine schwarze Binde vor den Augen, irzte in anheimelndem Dunkel umher; aber es läge sowohl in der Nacht Frau von Walters als auch in der Gegenwart, mir die Binde abzuziehen.“ Es kommt

berühmte, beschränkt sich die diesjährige Veranstaltung lediglich auf das Bilderbuch. Mit der Vervollständigung der technischen Hilfsmittel hat die Verbreitung des Bildes einen gewissen Aufschwung genommen. Schon das Kleinkind gewinnt früh und leicht ein Int-

betontes Verhältnis zum Bild und Bilderbuch. Und stets von neuem macht man die Beobachtung, daß die Kinder ein liebgewordenes Bilderbuch immer und immer wieder mit neuer Begeisterung betrachten können. Nun ist aber die Meinung, als seien Bilderbücher nur für

hätte er ja vernichten müssen und hatte es vergesen. So wirr war sein armes Hirn.

Er suchte nach einer glaubwürdigen Ausrede; aber diese war schwer zu finden. Ihm fiel nichts, aber auch gar nichts ein.

Er machte eine hilflose Gebärde.

„Ach, Georg, ich bin müde von dem ewigen Ringen, und schließlich ging doch alles im Krebsgang.“

Der Jüngere blinnte auf das Papier nieder, sagte dann, und jede Silbe war wie unter Krühen: „Mein Vater, es muß sich um einen anderen Grund handeln. Frau von Walters sagt mir eben, sie hätte sich gerade bei dir im Zimmer aufgehalten, als der Schuß fiel, und du hättest gemeint, es wäre nicht im Schlosse gewesen. Die Frau liegt also, darüber gibt es keinen Zweifel. Doch weshalb sagst du?“ Er wurde sehr nachdenklich. „Ich glaube, irgendwie hängt das, was du tun wolltest, mit der Abneigung zusammen, die Frau von Walters gegen mich hegt. Ich werde sie ganz offen fragen, warum sie die Unwahrheit sprach.“ Seine Augen lauchten sich am Gesicht des Vaters fest. „Das ist alles so sonderbar, so geheimnisvoll! Kennst du Frau von Walters, vielleicht irgendwo im stillen Her, oder fannst du ihren verstorbenen Mann? Die rätselhafte Abneigung der Dame gegen mich muß einen tieferen Grund haben.“ So sagte ihr selbst schon etwas Nehmliches, kurz bevor ich Gut Baderland verließ.“

Der Vater des Schloßherrn irrte ab, seine Nerven hielten dem Verhör nicht stand. Die Fragen des Sohnes kamen ja einer wahren Antwort schon so gefährlich nahe.

Er erwiderte heftig und ausweichend: „Du schlägst dich da mit törichtsten Vermutungen herum, Georg. Laß das jetzt, geh zu den Damen. Frau Müller hat sich mit dem Mittagessen auf Besuch eingeladen. Mich entschuldige aber, bitte.“

Georg leuchtete laut:

„Nurhin sah ich die Zukunft in rosigem Dämte, ich hatte Mut für drei; aber jetzt bin ich wie gelähmt. Mir ist es, als trüge ich plötzlich eine schwarze Binde vor den Augen, irzte in anheimelndem Dunkel umher; aber es läge sowohl in der Nacht Frau von Walters als auch in der Gegenwart, mir die Binde abzuziehen.“ Es kommt

mir selbst phantastisch vor, was ich sage, aber mir scheint, Frau von Walters und du, ihr kennt euch, und irgendeinem persönlichen Gefühl von euch soll unsere seltene junge Liebe gepopert werden.“

Der ältere Mann lehnte sich fester gegen das Fensterbrett. War er denn aus Glas, daß ihm kein Schuß so durch und durch geht?

Wenn Georg in dieser Zeit und Stelle weiter sprach, war er nicht mehr weit ab von der Wahrheit.

Er überlegte. Hatte es denn überhaupt noch Zweck, sich mit törichtem Ausreden abzugeben. Ihm war es, als müßte er zusammenbrechen unter den Fragen.

Er füllte eine läche grobe Schokolade in den Beinen und taumelte ein wenig, als er sich im Schreitritztstuhl niederließ.

Georg legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Armer Vater, du bist sehr erregt, wie mehr als ich. Ich will dich nicht ausfragen, aber heiler wäre es, du sagtest mir die Wahrheit. So suche ich vielleicht auf ganz falschen Wegen. Ich möchte dir helfen und So und mit deiner Frau hängt irgendwas zusammen, hat einen gemeinsamen Namen. Vater, was kann es denn sein, was du vor mir verbergt und was dir doch so quälend, daß du deshalb deinem Leben ein Ende machen wolltest? Vertraue dich mir an, ich möchte dir helfen.“

Der Vetter hielt sich den läumergenden Kopf.

Georg fuhr quäfflich und mit, Geh zu den Damen. Sie wollen vielleicht weiter fort und —

Der andere fiel ihm ins Wort: „Ich gehe, Vater, aber vielleicht scheint dir das Ergehen weniger schwer, wenn ich dich daran erinnere, daß wir doch bisher wie Freunde und gute Kameraden zusammen lebten. Geht dir denn das nichts in allerhöchster Betrachtung. Denn in allerhöchster Betrachtung bist du gemein, sonst hättest du nicht lieber wollen.“ Er wiederholte: „Sonst hättest du nicht lieber wollen.“ Er erbeute. „Aber sage, Vater, wo habe ich überhaupt die Sicherheit, du bist nicht weiter aus Sterben denn? Ich weiß ja nicht, welchem Umfange ich es verdanke, daß du noch am Leben bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Afrikanische Köpfe.

Frauen des Schwarzen Erdteils und ihre Frisuren.

Nachdem sich der Rubiofopf in Deutschland zwar erhalten hat, aber in seiner ursprünglichen Form und Art bereits schon wieder überlebt ist, können die Frauen nach neuen Methoden, ihren Haaren Form und Gestaltung zu geben. Ungehindert warfen sie auf den Moment, wo die depotische Frau Mode eine besondere Haartracht empfiehlt, die man sich zu einem machen könnte, auch die möglichst von allem bisher Dagegenstehenden abweicht. Ist ein Beweis dafür, daß der Rubiofopf in seiner alten Form überlebt ist, wenn man sich nunmehr auf grüne, rote und lila Gesellschaftsperlen verleiht?

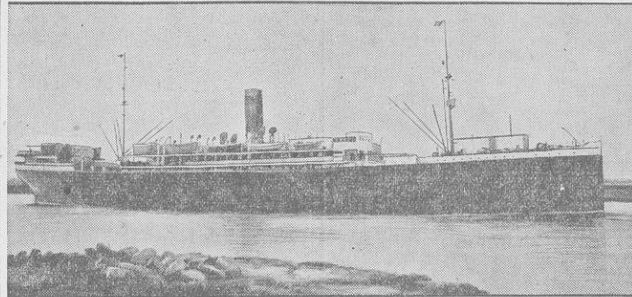
Aber die Frauen des Schwarzen Erdteils, auf deren Gesicht die Frauen im allgemeinen nicht eierförmig zu sein brauchen, können anderen Damen für die Gestaltung der Haare Frisur vielleicht manche wertvolle Anregung geben. Denn die Schönheit der Afrikanerin arbeitet auf dem Gebiete der „Haartracht“ unerschöpflich. Die Sitzung bei der Frisurzeit kann zwei, drei auch vier Stunden dauern.

Den Rubiofopf tragen in Afrika nur die Frauen der von der Kultur gänzlich unbedeuteten Stämme. Wenn die Afrikanerin teilweise überhaupt den Rubiofopf trägt, so geschieht das aus praktischen Erwägungen, denn sie muß hiebei arbeiten, und eine aufgesteckte und angeklebte Frisur würde ihr dabei höchstwahrscheinlich nur hinderlich sein. Die schwarze Schönheit dagegen legt Wert darauf, die Gelechte ihres Haares möglichst alle anzulegen und in der Frisur unterbringen zu lassen. Aus diesem Grunde findet man wohl auch auf den Köpfen der Frauen der Fräule und Hausfrau oft die merkwürdigsten Gegenstände verflochten. Nüssen, Eisenbeine, Steine und Perlen, selbst faule große Bernsteinstücke müssen zur Komplettierung der Frisur herhalten. Dieses hochaufgesteckte Haargebäude muß dann mit Pfefferkörnern „parfümiert“ werden, um es vor Käulen zu schützen. Solche Frisur wie die eben beschriebene, kann natürlich nicht künstlich angefrisirt werden, sondern wird erst dann wieder erneuert, wenn das Haar fast nachgewachsen ist, so daß dadurch der Haal des Kopfes ins Wanken gerät. Für solch eine wertvolle Frisur erhält die Frisurzeit 2500 Kaunimünzen, nach deutscher Wälua 25 Reichspfennige!

Bei den höherentwickelten Stämmen in Afrika treffen wir einen ausgeprägten Schönheitsbegriff an. Die Frauen dieses Stammes lassen sich mittels eines weichen, ölhaltigen Salbmas die Haare färblich durchkämmen und dann mit Palmöl, Hammelfett und Baumharz färblich glätten. Durch ausgetrocknete Stellen teilt man den Kopf kunstvoll in zahlreiche Abschnitten, so daß ein Kopf manchmal wie ein zusammengeklapptes Schachbrett aussieht, während die Gesichtshaut, dem Namenstheil in Kamerun zu Hause ist. Bei den Kallbenndörfern (Sudans) findet man eine Art Grottenfrisur; die einzelnen Flechten werden mittels feiner Steine durchwirrt, um größer und kräftiger zu sein. Die Lambarmafra (Togo) muß sehr schwer arbeiten und trägt einen zottigen Rubiofopf, der nur mit einem Holzstamm gefestigt wird. Besonders markig die Telfotras, von sich haben, deren Haar völlig umfrisirt, aber auf dem Kopf ein wenig aufsteht, und die Frisur gefestigt ist wie ein Busch und mit Hammelfett gefolgt und abgeleitet wird. Dann kennt man

nach bei den Frauen des Sudans die sogenannte Raupenfrisur. Letztere vermögende Damen von dem Stamme der Hausfrau tragen ihr Haar zu vier Büscheln frisirt, und zwar einen Büschel nach der Stirn zu, zwei Büschel seitlich und den vierten mitten auf dem Kopf. Jeder einzelne Büschel wird kunstgerecht durch eine Holzleiste mit

Als schwimmende Messestadt rund um die Welt.



Der Dampfer „Seydlitz“ (Norddeutscher Lloyd), der kürzlich außer Dienst gestellt wurde, soll jetzt nach einigen Umbauten als schwimmende Messestadt Deutschlands um die Welt reisen, um für die Produkte deutscher Qualitätsarbeit zu werben.

Amerika im Spiegel der Ziffern

Amerika im Spiegel der Ziffern.

New Yorker Brief.
(N. Y.) Laßt Zahlen sprechen, denn sie sind unterhaltender und aufschlußreicher, als die amüsanteren Reiseberichte, besonders, wenn sie sich auf das Land der unbefruchteten Dimensionen beziehen. Es bedarf keiner weiteren Deutung der Mittel aller auf der Welt vorhandenen Klimatheater. 4 Milliarden Dollar machen die höchsten Eintrittsgelder in diesen Kinios aus. Die amerikanische Post befördert 17 Milliarden Briefe jährlich und unterfällt allein in New York 700 000 Telefone. 254 233 000 Wäulen durchfährt die Eisenbahn mit 65 000 Lokomotiven.

New York allein hat 1 Million Automobile, von denen 24 000 Taximeter sind. 9 Millionen Menschen benutzen täglich die New Yorker Verkehrsmittel, wie Untergrundbahn, Autobus und Straßenbahn. In den Restaurants der Stadt werden täglich 3 Millionen Maßgetränke serviert, und von den 800 Theatern, Einzel-Sattel und Kabarets, die New York besitzt, gibt es mehr als

Metallknöpfen gehalten, die sich über den ganzen Kopf zieht und am Halse zusammengeschlossen wird.

John Amerikanerinnen haben ihre schönsten Frisuren verraten. Sie haben uns in die Geheimnisse eingeweiht, wie derartige Frisuren zustande kommen. Vielleicht greift die eine oder andere unserer Frauen diese Dinge als neue Anregung auf und gestaltet daraus eine neue künstlerische Frisur für die Ballsaal des Winters 1931/32. Man bedenke: Die Raupenfrisur, Berlins neuester Erfolg!

zwei Dutzend, die eine wöchentliche Einnahme von mehr als 300 000 Mark aufweisen. Charakteristisch für die Möglichkeiten auf diesem Gebiet ist die Tatsache, daß eine einzige Operette, der Wäulen Song, seinem Verfasser nicht weniger als 2 Millionen Mark eingebracht hat.

Einige Zahlen über den kosmetischen Bedarf der Frau. Die Frauen der Vereinigten Staaten konsumieren jährlich 5 235 000 Kilogramm Haarmaske, 4 Millionen Kilogramm Puder und 23 000 Kilogramm Schminke. Eine Amerikanerin gibt jährlich im Durchschnitt 307 Dollar für Kosmetik aus.

Das höchste Gebäude der Welt ist das Empire State Building in New York und mißt 12 500 Fuß. Von den 104 Stadwerken dieses Hochhauses befinden sich fünf in der Kuppel, die vollkommen aus Bronze und Stahl konstruiert ist und zur Verankerung von Luftschiffen dient. Dieser Kuppel hat die Kleinheit von 100 Millionen Mark gelohnt und kann die Einwohner einer deutschen Kleinstadt beherbergen. Das Empire State Building faßt nämlich 25 000 Personen.

Die Schattenseiten dieser gigantischen Zahlen ist vielleicht am besten illustriert durch die Tatsache, daß im Jahre 1930 nicht weniger als 100 000 Personen verschiedenen Unfällen zum Opfer gefallen sind. 30 Milliarden Mark jährlich mag der durch Unfälle verursachte Art herangezogene Schaden aus. Aber auch die Kriminalität sieht im Zeichnen dieser Zahlengegenden. Allein in New York nimmt die Kriminalität alljährlich wegen Gesetzesverletzungen verschiedener Schwere 500 000 Verhaftungen

vor. Im Jahre 1931 hat sich schon in den ersten Monaten eine scharfe Steigerung der Kriminalität bemerkbar gemacht und diese Steigerung fällt im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise an. Die Delinquenten kosten die Vereinigten Staaten jährlich die nicht unbeträchtliche Summe von 9 Milliarden Mark.

Unter den 700 wichtigsten Städten hat den Rekord in der Kriminalität Detroit geschlagen. Hier werden alljährlich 2 280 Personen ins KZittchen gefolgt.

Bei der letzten Volkszählung zählten die Vereinigten Staaten 122 Millionen Einwohner, von denen 20 Millionen katholisch waren, 4 Millionen dem jüdischen Glauben, 30 Millionen 167 verschiedenen christlichen Konfessionen und der Rest der Bevölkerung gar keiner Religion angehörte.

Die Zahl der Eheschließungen geht dauernd zurück und erreichte im Jahre 1930 den Tiefpunkt mit ungefähr 9 per Mille. Hingegen steigt die Kurve der Scheidungen und beträgt für das Jahr 1930 16 Prozent aller geschlossenen Ehen. Welchen Beruf haben die Amerikaner nach? Neben den regulären Berufen haben bei der letzten Volkszählung Hunderttausende Berufe angegeben, die selbst für die amerikanischen Verhältnisse unbegreiflich sind. Zehntausende füllten die bezügliche Rubrik aus mit Genie, Mobambeter, Weltreisler und schließlich gaben sich 40 000 Personen als Dichter aus.

Das ist Amerika!

Nordwestdeutsche Rundschaun.

Obenrotte. Verarmung der Kriegselbständigen. Der Reichsbund der Kriegselbständigen hielt bei G. Hofmann eine gut besuchte Versammlung ab. Es wurde ein in Aussicht genommenes Wochentätigkeitstest beprochen, aber noch keine bindende Beschlüsse gefaßt. Der Vorsitzende wandte sich scharf gegen den Fehler, dem unser Vaterland augenblicklich ausgeliefert ist. Er forderte auf, dem Reichsbund die Treue zu halten.

Miete. „Mit Brot werdet ihr fett gekütert“ aber Miete wolt ihr nicht bezahlen! Hierzu wird uns von einem Erwerbslosen folgendes geschrieben: Sollte man es für möglich halten, daß in diesen unglücklichen Zeiten es noch Menschen gibt, die sich obige Titelworte erlauben zu sagen? Ich bin seit Mai dieses Jahres erwerbslos, und habe in den letzten acht Jahren bei meiner Arbeit nur einen bescheidenen Verdienst gehabt. Demzufolge nun erbt recht eine sehr geringe Unterfertigung teils des Arbeitsamtes, und zwar ganze 15,50 RM. Davon soll ich meine Familie, bestehend aus Frau und zwei Kindern, wozu eins noch kranklich ist, ernähren, Miete zahlen usw. Anfangs schickte ich mich noch durch, daß ich einige erlarpote Großen mögen konnte. Ms aber auch das alle war, blieb ich einige Monate mit der Miete im Rückstand. Trotzdem aber verlor ich den Mut nicht, in der letzten Überzeugung, es muß doch einmal wieder besser werden. Und so vereinbarte ich dann mit dem Hausverwalter R., noch ein noch im Rückstand aufzuhaben und zahlte am 2. 11. die Hälfte einer Monatsmiete (11 RM.) um meiner Unterfertigung mit dem Vermieter, in 14 Tagen wieder eine Hälfte zu zahlen. Aber R. kam schon vor dem festgesetzten Termin mit geöffneten Hand die Treppe herauf. Da ich aber erst am 11. meine 15,50 RM. bekommen habe, so ist mir selbstverständlich nichts gegen. Ich muß nun noch vorweg bemerken, daß ich mir jetzt drei Wochen ungetrüblich Brot vom Bäcker holen kann, und scheinbar gehört R. dieser Verteilungskommission an, denn er bemerkt jetzt: „Ja, wenn Sie keine Miete mehr bezahlen, bekommen Sie auch kein Brot mehr.“ Ich habe ihm dann die Miete zu zahlen, als ob das Brot von Ihnen kommt“, worauf ich als Antwort bekam: „Ja, das tut es auch.“ Darauf verließ er uns mit dem Anspruch obiger Titelworte. Als ich nun am folgenden Tage durch meinen Jungen Brot holen lassen wollte, kam selbiger mit den Worten zurück: „Herr R. habe es dem Bäcker verboten, uns weiter Brot zu geben, bis ich nun die Definitivität: „St es denn zu verumdern, wenn man durch solche Provokationen immer und immer mehr in das Gefaß der extremen Parteien hineingedrängt wird? Diesen ehemaligen kaiserlichen Oberbediensteten, der ja ganz bestimmt in der heutigen Republik seine Not leidet, ist es offenbar unmöglich, ein Empfinden für die Not der Erwerbslosen zu haben. Deshalb möchte ich hinter dem Anspruch des „Lobboten“ vom 14. 11.: „Ziehen wir das Fraß des Ganzen, so dürfen unsere Verhältnisse sicher sein, daß sie in der Gemeinde Maßregeln sind und menschenwürdig durch den Winter kommen, denn man hat hier noch ein Herz für seine Wäulen Gemüthen“, den dieser anständigen Wohl-tätigkeitsfestes tat, ein großes Fragezeichen stellen.

Wahlzettel. Verbraucherzermalmung. Zu der konjunkturellen Wahlzettel-Reichsverbände will der Konsumverein Oldenburg am Sonntag, abends 8 Uhr, in G. Bruns Saal eine große öffentliche Verbraucherzermalmung einberufen. Es ist ein Wortzug über „Der Konsumverein als Helfer in der Not“ und eine Filmvorführung „Die GGG-Wahlzettelwarenfabrik in Oldenburg“ vorgelesen. Ein recht zahlreicher Besuch seitens der Verbraucher, insbesondere der Hausfrauen, wird erwartet.

Ein Mann zieht um. Um zu vermeiden, daß die große Standuhr auf dem Transport beschädigt wird, trägt er sie selbst zu der neuen Wohnung. Als er unterwegs erkrankt und schmerzhaft stehenbleibt, fragt ein Vorübergehender: „St Ihnen das nicht reichlich unangenehm? Warum haben Sie denn keine Taubenhut?“

Soziologie der Gehörlosen.

Der Völe wird mit Recht darüber erlaunt, daß Taubstumme, die doch von der Sprache ihrer Mitmenschen ausgeschlossen bleiben, dazu fähig sind, Zeitungen zu lesen, zu schreiben, ja, daß sie sogar selbst Zeitschriften redigieren und Artikel schreiben. Und doch ist die Zahl der von Taubstummen herausgegebenen Zeitschriften heute bereits so groß, daß eine Uebersicht in einem kurzen Artikel schwer zu geben ist. Greifen wir eine heraus, die größte, in Verpzig von „Reichsverband der Gehörlosen“ herausgegebenen Zeitschrift „Die Stimme!“ Wir hätten ein paar Satzgründe durch, um einen Einblick in das Leben der Gehörlosen, in das Wesen der „gehörlosen Gesellschaft“ zu erhalten. Zunächst müssen wir jedoch eine Einschränkung gegenüber dem nachher Gesagten machen: Auch diese Zeitschrift wird wohl nicht gelesen, geleistet, und die meisten Artikel sind auch von ihnen selbst geschrieben worden, nur wird diese Arbeit ausschließlich von nicht eigentlichen Taubstummen, d. h. von Spätertaubten, geleistet. Damit ist im Grunde schon das Hauptproblem berührt, das im Leben der Gehörlosen liegt, nämlich die Haupt der gehörlosen Gesellschaft, ist überhaupt der gehörlosen Gesellschaft nicht, das Verhältnis der Spätertaubten zu den eigentlichen Taubstummen — wobei wir hinzuzufügen, daß unter Spätertaubten auch alle im Kindesalter, etwa von zwölften Lebensjahre an, Ertaubten zu verstehen sind.

Wie liegen sich nun Spätertaubte und Taubstumme gegenüber? Der Spätertaubte ist in jedem Verhältnis ohne Frage der Gehörlose, der Legende, der Führer, denn sich die eigentlichen Taubstummen willig anstellen. Der Spätertaubte erlarbe die Spiel in dem ungemessenen vielfältigen ihm sind die Rollen der Vorstehenden, des Ratgebers usw. anvertraut. Der Spätertaubte ver-

sucht auch entscheidend auf das Verhältnis der Gehörlosen zu den Hörenden einzuwirken. Er weiß um etwas sehr genau, das der eigentliche Taubstumme nur intuitiv ahnt, daß zwischen Taubstummen und Hörenden eine tiefe Kluft nicht nur rein wirtschaftlicher, sondern auch gesellschaftlicher Art besteht. Es ist nicht allein Mitleid, das der Hörende dem Taubstummen ebenso wie etwa dem Blinden, entgegenbringt; hinzu kommt noch ein Zweifel an den geistigen Fähigkeiten und der beruflichen Tätigkeit des Taubstummen. Diese Minderbeurteilung verleiht viele Taubstumme dadurch auszuweichen, daß sie hierbei ganz kühn und heroisch verfahren — auf das Mitleid der Hörenden spekulieren. So kann man in vielen Zeitschriften der Taubstummen recht zahlreiche Annoncen finden, in denen geschäftstichtige Firmen taubstummen Hausierer suchen. Diese Firmen tun das nicht, um dem Taubstummen zu helfen, sondern weil sie die Erfahrung gemacht haben, daß der Hörende, auch wenn er einen Artikel, den ihm der Taubstumme anbietet, gar nicht braucht, dem Taubstummen doch aus einem Gefühl, gemischt aus Mitleid und Schred, leichter etwas abkauft. Dielem Unwelen mühte endlich einmal energisch ein Ende bereitet werden. Es muß durchaus anzugetrieben werden, daß der Hörende sich taubtauben dahin geht, der Taubstummen so weit möglich zu säulen und beruflich zu erlücken, daß er den Konkurrenzkampf mit dem Hörenden aufnehmen und gesellschaftlich neben ihm treten kann. Der Taubstumme selbst vermag das nicht aus eigener Kraft; er ist zu sehr verdrückt in dem engen Lebenskreis, den er mit seinen Gehörlosen Genossen bildet, er erreicht auch geistig keinen Standpunkt nicht, daß es ihm möglich wäre, die Wege zu seinem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg zu erkennen.

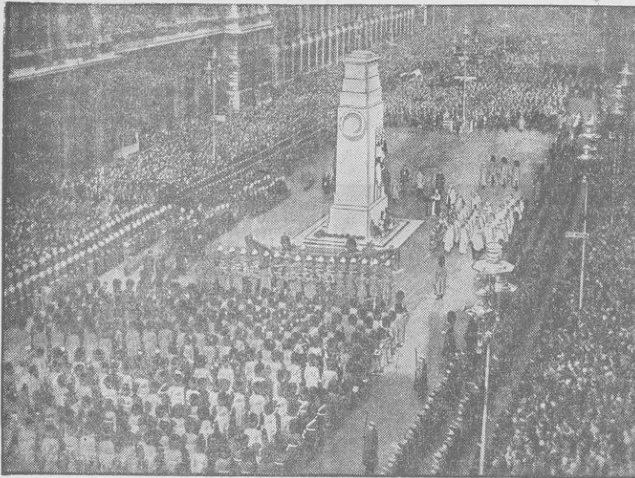
Die Welt des Taubstummen ist klein und eng begrenzt; er ist froh und glücklich, wenn ihm

eins gemährt wird; mit seinen Schicksalsgenossen zusammenzukommen. Deshalb ist bei dem Taubstummen ein ungemein starkes Verlangen, in die Großstadt zu kommen, zu bemerken. Nicht etwa, weil ihn das großstädtische Leben reizt, sondern weil er es nicht ertragen kann: in einer kleinen Stadt oder auf dem Dorfe für sich allein, abgeschnitten von seinen Schicksalsgenossen, zu leben. Er kann nur in seiner Welt leben — und in der Großstadt finden sich naturgemäß immer zahlreichere Taubstumme. Um diese selbe Schicksalsgemeinschaft der Taubstummen ist es nicht eine unübersehbare Mauer die Gesellschaft der Hörenden absperrt. Wenn der Taubstumme ohne den Hörenden nicht leben; er ist auf ihn angewiesen; ja, er stellt oft unbedeutende Anforderungen an den Hörenden. Aber diese Verbindung ist rein zwangsmäßig. Wir beobachten vielmehr, daß der Taubstumme sich geistlich wie gesellschaftlich hermitisch gegen die Gesellschaft der Hörenden absperrt. Wenn wir trotzdem in dem Programm des Reichsverbandes der Gehörlosen Deutschlands“ bestimmte Forderungen an Gesellschaft und Staat — die hier nicht näher gekennzeichnet werden können — lesen, so sind die freudige Kraft, die zu diesen Forderungen drängt, einzig die Spätertaubten. Die Stelle der Spätertaubten innerhalb der gehörlosen Gesellschaft ist unklar; dort, wo sie ihre Führerrolle aus Verantwortungsgesühl und Opferwilligkeit übernehmen haben — und das ist nicht immer der Fall — arbeiten sie zum Wohle ihrer taubstummen Schicksalsgenossen.

Wir wollen einen Blick in eine uns unbekanntere Welt getan, der wir so nahe und doch so fern sind. Uns ist diese Kenntnis bisher unbekannt, denn soll eine Verbindung zwischen Gehörlosen und Hörenden geschaffen werden, so müssen die Hörenden ohne Frage den ersten Schritt tun. Arthur Hennig.

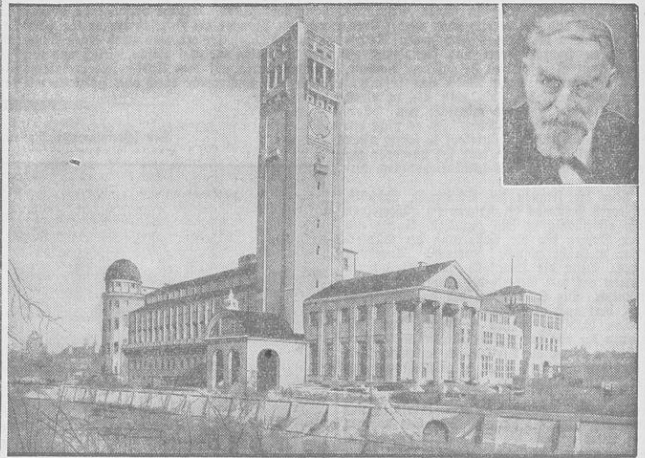
~ Bilder vom Tage ~

Der Waffenstillstandstag in London.



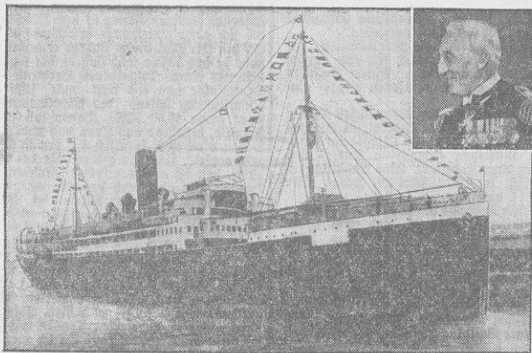
Die feierliche Kranzniederlegung am Cenotaph in London. — Ein ebenso farbenprächtiges wie eindrucksvolles Bild bot die Feier des Waffenstillstandstages in London, die in dem Aufmarsch am Gefallenen-Denkmal in White Hall und der Kranzniederlegung des Prinzen von Wales und des Winterpräsidenten Macdonald ihren Höhepunkt fand.

25 Jahre Deutsches Museum in München.



Blick auf das Deutsche Museum. Oben rechts: von Miller, der Schöpfer des Museums. — Am 13. November waren es 25 Jahre her, daß in München das Deutsche Museum, heute eine der größten technischen Sammlungen der Welt, für das Publikum eröffnet wurde. Am selben Tage fand die Grundsteinlegung für den Neubau statt, der heute vollendet ist.

Deutscher Dampfer rettet englisches Kriegsschiff.



Der Lloyd-Dampfer „Derfflinger“. Oben rechts: der gerettete englische Admiral. — Zwischen Schanghai und Fuzhou strandete der englische Marinestender „Petersfield“, auf dem sich der Admiral der englischen Seestreitkräfte im Fernen Osten, Sir W. A. Howard-Kelly, befand. Auf die SOS-Rufe eilte der Lloyd-Dampfer „Derfflinger“ herbei und übernahm die gesamte Besatzung von 72 Mann sowie den Admiral.

Ein Konzert für Schwerhörige.



Die Schwerhörigen hören Gesangsdarbietungen durch einen gemeinsamen Lautverfärker-Apparat. — In Berlin veranstaltete der Schupverband der Schwerhörigen ein Gesangs-konzert, bei dem die Musik durch einen elektrischen Lautverfärker mit 200 Anschlüssen aufgenom-men wurde. Die Leidenden hatten so Gelegenheit, nach Jahren zum ersten Male wieder gute Musik zu hören.

Die Wegener-Expedition heimgekehrt.



(Bild auf die Ehrentribüne im Hafen von Kopenhagen.) — Links (mit steifem Hut): Schmidt-Ott, der frühere preussische Kultusminister und jetzige Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Mitte (mit weißem Haar): Dr. Kurt Wegener, der Bruder des im Grönlandeis umgekommenen Prof. Alfred Wegener. Am Mikrophon: Der Engländer Dr. Watkins. Ganz rechts der dänische Ministerpräsident Stauning. — Ohne ihren Führer, der sein Leben der wissenschaftlichen Forschung opferte, sind die letzten Mitglieder der Grönland-Expedition Prof. Wegeners nach Kopenhagen zurückgekehrt, wo sie als Vertreter Deutschlands der Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, Erwinister Schmidt-Ott, herzlich begrüßte und Worte warmen Gebetens für Prof. Wegener sprach.

Die Sowjetunion verhandelt mit der Türkei.



Von dem Besuch des russischen Volkskommissars Litwinow in Angora. Von links nach rechts: Kazim Pascha, der Präsident des türkischen Parlaments, Staatssekretär Mustafa Kemal Pascha und Volkskommissar Litwinow. — Der Staatsbesuch Litwinows, des russischen Volkskommissars für äußere Angelegenheiten in Angora ist ein neuer Beweis für die guten Beziehungen, die zwischen den beiden Ländern bestehen.

Jahrestätliche Filmschau.

Die Capitol-Filmspiele. Obgleich der neue Tonfilm 1914 nicht eigentlich eine durchgehende Handlung hat, ist er ungeheuer interessant und unterhaltend. Der Interaktive Film zeigt schon an, wozu die Rede ist. Die letzten Tage vor dem Weltbrand. Wir werden zunächst an den Hof der österreichisch-ungarischen Monarchie geführt, wo eben die Schreckensnachricht von der Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo eintrifft. Bestürzt läuft die Werbung über den ganzen Erdball und erschüttert vor allem die Diplomatie der europäischen Länder. Wir sehen den deutschen Botschafter in London, Fürst Lichnowski im Gespräch mit dem englischen Außenminister Sir Edward Grey, dann der russischen Zaren, den Großfürsten Nikolajewitsch, die sich im Verein mit der Zarin und dem russischen Außenminister und der Generalität um eine Lösung des drohenden Konfliktes bemühen. In die Antikrise des Reichstages Bethmann-Hollweg werden wir geführt, wo wir Gespräche mit Generalstabsoberleuten. Alle Geheimdiplomatie ist in voller Aufregung. Zuletzt sehen wir den großen französischen Sozialisten Jean Jaures, der mächtigst in seinem Land auf die drohende Gefahr des Krieges hinweist. Als er bei der Mittagstafel die nachdenklichen Worte ausspricht: „Ich flage an...“, trifft ihn die menschliche Kugel. Das ist der erschütternde Abschlusß dieses aufritzenden Filmes, dem man zahlreiche Besucher wünschen kann. Der Film läuft auch am Sonntag.

Schiffahrt und Schifffahr.

Norddeutscher Frachtschiffverkehr. Heute zum Markt gewesen: „Bürgermeister Emd“, Kapit. Westermann, von der Nordsee in Geestemünde; „König“, Kapit. Gaele, von der Nordsee in Geestemünde. — Abfahrt heute: „Elsbecher“, Kapit. Bauermann, nach der Nordsee; „Wirsing“, Kapit. Eick, nach der Nordsee; „Delmenhorst“, Kapit. Kiel, nach Island.

Vareel.

Arbeitsmarktbericht aus dem Amt Vareel. Die Zahl der Arbeitssuchenden im Amt Vareel steigt in stetiger Weise. Am 15. November waren 1897 männliche und 151 weibliche, insgesamt 2048 Arbeitssuchende vorhanden. Davon betragen Arbeitslosen-Unterstützung 450 männliche und 73 weibliche, Arbeitslosen-Unterstützung 698 männliche und 22 weibliche. Insgesamt bestehen 1273 Personen Unterbringung. Gefundene Beschäftigung. Gefunden wurde in der Bahnhofstraße ein Wohnhaus mit dem Stempel der Norddeutschen Wollfabrik. Der Vermieter kann dieses Haus im Rathaus, Zimmer 4, abholen. Schweinefleisch. Während auf dem Markt der Normode Käuferschweine (zirka 50 bis 60 Pfund schwer) das Pfund 30 Pf. kostete, wurden die selben gefahren bis 20 Pfennig das Pfund verkauft. Soße schmecken alle Ferkel kosteten 4 bis 5 Mark, ein Wackel 6 bis 8 Mark. Der Handel war recht schleppend. Ebenfalls blieb der Anstich hinter den Vormärkten etwas zurück.

Stadtklamm für Weisbesübungen. Die nächste Sitzung des Stadtklamm für Weisbesübungen findet am Donnerstag, nachmittags 6.30 Uhr, im Stadthaus statt. Großkampfe auf dem Sportplatz. Die Fußballabteilung der freien Turnerschaft hat am morgigen Tage Gäste aus Begesold. Beim Spiel in Begesold müßten die Vareeler alle drei Spiele verloren geben. Die hiesigen Fußballer wollen aber alles daran setzen, um die kritische Niederlage wieder wett zu machen. Die Gäste treten gegen 10 Uhr hier ein. Um 12.30 Uhr treten sie dann die Jugendmannschaften, um 13.30 Uhr die zweiten Herrenmannschaften und dann um 15 Uhr die ersten Herrenmannschaften gegeneinander. Durch die sehr hohen Anstöße sind die hiesigen Fußballer gezwungen, ein kleines Eintrittsgeld zu erheben, und zwar 30 Pf. Erwerbsschule und Schüler zahlen 10 Pf.

Aus Steidamen.

Berne. Aus der Parteiverammlung. In der Mitgliederversammlung der SPD, Ortsgruppe Berne, wurde beschloffen,

Wie der reichste Erbe Englands starb.

Beim Jahzehnten vergiftet. Im vorigen Monat ließ sich der junge Student von einem Oxford-Jahrgang behandeln und es kam unter anderem auch zu einer Jahresextraktion. Die Operation verlief befriedigend und der Patient begab sich ahnungslos nach Hause. Aber einen Tag später zeigten sich Symptome einer Vergiftung, die von Tag zu Tag schlimmer wurden. Die Familie mobilisierte alle großen Spezialisten und ermittelte sie nach Oxford. Aber weder die harte Konstitution des Kranken noch die angewandten Mittel und Kuren halfen. Der Gesundheitszustand des Patienten verschlechterte sich, und nach einem Monat fürchterlichen Leiden ist Lord Dalmeny jetzt gestorben.

Wenn die Frau kegeln neht...

Schulmacheerehe. unmöglich zu machen, daß sie auf dem Luftwege ihre katechetischen Augen spielen ließ. Nach und nach kam es zwischen den Gatten zu Gurren, die sich wegen jeder Kleinigkeit wiederholten. Der bis dahin so friedliche Schlichter wurde von einer übermächtigen Eifersucht ergriffen; fast ohne Vorlauf, nur wegen einiger Blide, die nicht ihm galten, packte er den Revolver und feuerte auf seine Frau; worauf er sich selbst zu töten versuchte. Glücklicherweise kamen beide mit geringfügigen Verletzungen davon, und soweit wäre der Familienfriede hergestellt gewesen, wenn sich nicht das Schwurgericht einmischte hätte, das den Schlichter wegen seiner Tat zur Weisheit gezwungen. Er wurde zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Herrenprozess 1931.

Der Scheiterhaufen im Bayerndorf. — Die Bäuerin, die „den Teufel melken“ kann. — Gesinnung mit Sympathiebildern...

Vom Gericht in Pfaffenhofen (Bayern) wurden drei Personen, die eine Dorfeinwohnerin der Hexerei beschuldigt hatten, wegen Verleumdung und übler Nachrede zu Haftstrafen verurteilt. Das Gericht verurteilte die bedingte Begnadigung.

Der Richter hatte über folgenden Fall zu entscheiden: In einem Dorke nahe Pfaffenhofen, hauste ein kleiner Landwirt auf seiner armenigen Kitzle. Da Kräfte in der Hauswirtschaft gebraucht wurden und die Mutter schon ziemlich hohen Alters war, heiratete der Bauer eine junge Frau aus der Umgegend. Mit ihrem Einzug in den Haushalt ließen es in der Bauernwirtschaft vorwärts zu gehen. Die junge Frau verstand nicht nur die Haus-, sondern auch die Vieh- und Feldwirtschaft. Die Erfolge des Bauern erregten den Neid der Nachbarn und vor allem des Dorfwirts, der als Falsha die armen Bauern intransigente und ausnützte. Er war Bankier und politischer Herrscher des Dorfes zugleich.

Ein unbedachter Ausspruch der Mutter des Kleinbauern wurde seinem Hofe zum Verhängnis.

Mit besonderem Geschick mußte die junge Frau die Mutterberückung zu betreiben, die wichtigsten Gebote der Hauswirtschaft dieser Gegend. Aus Freude darüber rief ihr die Schwiegermutter einmal im Hofe zu: „Du bist ein richtiges Butterhehl!“ Der harmlose Fremdenausdruck einer alten Bäuerin brachte den Stein ins Rollen. Die vom Dorfwirt beeinflussten, mißgünstigen Nachbarn griffen das Wort „Butterhehl“ an, um in der Nachbarschaft dieser Gegend, die Frauen und Mädchen des Weirahmens und Geschäftsbüchsen, in der Bigotterie bürstlichen Klatsches wurde aus der harmlosen Beziehung eine wirtliche „Hexe“. Das Wortspiel der jungen Frau begann.

Im ganzen Dorf wurden von jener Stunde an der junge Bauer und seine Haushaltung geübeln.

In dunkler Nacht schrieb einer mit Kreide an die Tür: „Hier wohnt die Hexe G.“ Der Klatsch wucherte, Aberglauben blühte, und bald wurde jedes Weibchen in den einzelnen Bauernwirtschaften, jeder Weibchen im Dorfe dem Wirten, der „Hexe“ zugeschrieben. Die Nachbarn ließ sich vom Weirahmsmann besorgen „Sympathiebildchen“ aus der Stadt besorgen. Wöchentlich einmal wurde in einer der Bauernstuben, unter Aufsicht aller Klatschbolen beider Geschlechter aus dem Dorfe, die Besprechung und Beschwörung der Hexe vorgenommen. In einmal verließ sich die Nachbarn des gegen die Nachbarn, das sie am frühesten im Morgen ein Meßmesser mit Striden an der Hauswand befestigte, und unter dem Namen eines Sympathiebildchen: „Stripp, Krapp, Krill, kann melken wie ich will...“ amte sie an den Striden die Weisbewegung nach. Als der Bauer, empört über solche Frottationen, sich gegen die Nachbarn wandte, erklärte sie ihm: „Seine Zehe kann ja selbst den Teufel melken.“

Mißgunst, Neid und Aberglaube der Dorfeinwohner, gepaart mit der Seltsamkeit des Wirtes, an dessen finanzieller Unabhängigkeit sich der Nachbar mehr und mehr besetzen konnte, führten zu immer größeren Aktionen gegen die unschuldige und harmlose Bauernfrau.

Einmal war ihre Wanne leer, sie sorgte sich deshalb vom Gutsnachbarn eine andere aus.

Als das die übrigen Dorfeinwohner erfuhr, zogen sie demontriert vor den Bauernhof und forderten die Herausgabe der georgerten Wanne mit dem Hinweis, daß jeder Gegenstand, den die Hexe von einem andern bestohle, ihr Macht über die betreffende Person verschaffe. Als der Bauer, empört darüber, das Ansuchen zurückwies, beute man auf das Sympathiebild, das mitgeführt wurde. Dort stand der Unstinn schwarz auf weiß gedruckt.

Die bauernden Weiberläufe und Hindernisse, die dem jungen Bauernpaar durch das Gebahren der übrigen Einwohner in den Weg gelegt wurden, mußten in der Zeit auch die robuste Figur zermürben, zumal der Bauer und seine Frau dieser Sturheit völlig hilflos gegenüberstanden.

Da geschah es eines Tages, nachdem der Bauer seine letzte Schußkammer aufgeschloß und zurückgezogen hatte, daß sich wiederum die anderen Bauern und Bäuerinnen zusammenroteten und durch das Dorf demonstrierten.

Schilber wurden vorangetragen mit der Aufschrift: „Himweg mit der Hexe G.“ Und nach einer kurzen Verwallung auf dem Dorfplatz spendete der Dorfwirt einen Kistler Holz zu einem Feuerhaufen für die Feuerverbrennung. Übergläubiger Fanatismus, läbliche Sturheit und bäuerlicher Stumpfheit hatten eine Atmosphäre im Dorfe geschaffen, die für den jungen Bauer und seine Frau unheilvollend war. In seiner Not fand er keinen anderen Ausweg, als den Amtmann in Pfaffenhofen anzurufen und um Hilfe nachzusuchen. Das half zunächst.

Als die Nachricht von einer gerichtlichen Untersuchung wegen der Feuerverbrennung im Dorfe eintraf, ließ man die „Hexe“ in Ruhe.

und kümmerliche sich zunächst kaum um Erfolg oder Mißerfolg dieses Bauernhofes. Bei den Berechnungen leugneten alle Beteiligten, je an Drogen geglaubt oder üble Nachrede geführt zu haben. Sogar der Dorfwirt bestritt, daß er an den wilden und gefährlichen Geschäften gegen den Bauer und seine Frau Schuld sei, obwohl ihm nachgewiesen werden konnte, daß es tatsächlich einen Kistler Holz für den Scheiterhaufen zur Feuerverbrennung gestiftet habe.

In der Gerichtsverhandlung, die sich den Berechnungen anschloß, wußten alle nichts mehr von einer Hexe.

Trochden flüchten der Bauer und seine Frau sich unter dem Klatscherror des Dorfes nach immer gedrückt, und die eingefallenen Geschlechter bewiesen, welchen Schaden wahnwitziger Aberglaube unter Menschen anzurichten vermag. Trotz der schlimmen Wirkungen der Hexe gegen das Butterhehl fanden die Wirtin mit Hilfe Klatscher, nur ganz geringe Satisfaction, mit losem ausgeprägter bedingter Begnadigung trugen die drei Hauptkühnen — der Dorfwirt, die Weib Nachbarn und ein fanatischer Bauer — davon. Es ist schon heute abzusehen, daß bei dieser milden Sühne gegen den Wahnwitz des Aberglaubens sich das Gericht vom Wirten der Hexe bald neu erheben wird.

Wie die Fronten berühren, verbrannt man die letzte Hexe in Glarus in der Schweiz. Es blieb dem Zeitalter der Technik und Nationalisierung, höchster bürgerlicher Kultur vorbehalten, einhundertjährig Jahre später einen Hexenprozess neu aufleben zu lassen. Und das geschah, 1931, zu Pfaffenhofen in Bayern.

Belieferung der Ausgeheueren eine ungeroßte Unterstützung hatzuzufinden hätte. Die Genossen Borgeres und Swertmann konnten dieses widerlegen, denn nach Ausweis der Akten ist niemand bezwungen worden. Wenn aber ein Arbeitsloser für Arbeitsleistung Naturalien erhält, dann ist dieses nicht Sache des Pflegeauschusses. Es ist zu begründen, daß die Parteifreunde solche Beschlüsse in den Parteiverhandlungen vorbringen, damit den Gerichten entgegengetreten werden kann.

Wardewisch. Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeinderatsung lernten die zahlreichen Zuhörer die wahre Einstellung der Bürgerlichen kennen. Es waren nur Unterhaltungsangelegenheiten zu erledigen, Ueber die einen Punkt entspann sich eine Debatte von 3/4 Stunden. Untere Genossen erklärten, daß die ganze Sitzung überflüssig sei, weil der einzig gangbare Weg, den sie vorschlugen, um den Ausgeheueren zu helfen, von den Bürgerlichen abgelehnt würde. Die Ausgeheueren hätten schon den Beschwörungsweg eingeschlagen, was der G.-B. Koopmann bestätigen mußte. Die Bürgerlichen betonten, daß in Wardewisch keiner Hunger leiden sollte, wie sie das aber verhindern wollen, weiß man nicht. Eine Erklärung unserer Genossen, daß der Gemeinderat vorhanden sein muß habe, einen Ausgeheueren in die gleiche Unterbringung zu entlassen, wenn derselbe eine Arbeit bei Landwirten ablehne, weil sie zu niedrig bezahlt würde, z. B. mit 1 RM. pro Tag, wurde von den Bürgerlichen dahin beantwortet, daß die Arbeitslosen verpflichtet seien, ihre Arbeit anzunehmen. Tariflose um müßten aufhören. Jeder müsse mit dem zufrieden sein, was er bekomme. Damit müßte er auskommen. Das müßten die Landwirte auch. G.-M. Schröder (Bürgerlich) erklärte sogar: „Wenn ihm heute einer 50 Pf. den Tag bote, so wäre er noch froh, das verdienen zu können.“ Es wäre angebracht, wenn dieser Schröder zum Sparfommisler ernannt würde. Ein Antrag des G.-M. Hübner (Social.) in Zukunft die Bedürftigkeitsprüfung der Ausgeheueren in vertraulicher Sitzung vom Gemeinderat ausgenommen zu lassen, fand Annahme durch die bürgerliche Mehrheit. Unsere Genossen haben auf dem Standpunkt, die Feststellung der Bedürftigkeit sei Aufgabe des Pflegeauschusses. Zweck-

mäßig wäre es, den Pflegeauschuss zu erweitern durch einen Ausgeheueren mit beratender Stimme. Der Gemeinderatgeber gab zu, daß dies eigentlich der geeignete Gang sei, denn sonst sei der Pflegeauschuss überflüssig. Trotzdem fand der Antrag unserer Genossen keine Annahme. Daraufhin wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen und in vertraulicher Sitzung wurden die einzelnen Anträge der Ausgeheueren nochmals durchbesprochen mit dem Ergebnis, daß keine keine Unterbringung erhalten. Es soll versucht werden, sie bei Landwirten unterzubringen. Ein Parteireisender mit vier Kindern erhält 10 RM. in bar die Woche. Ein anderer mit einem Kind 4 RM.

Aus dem Oldenburger Lande.

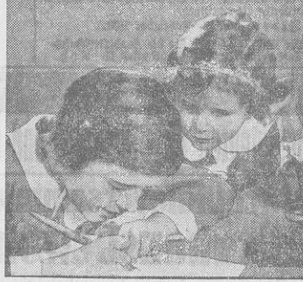
Winterhilfe durch Wohlfahrtsbriemarten.

Am 1. November begann im ganzen Reichsgebiet der Verkauf der vier neuen Wohlfahrtsbriemarten und einer Wohlfahrt mit eingedruckter 8-Pf.-Wohlfahrtsbriemarte. Die neuen Marken sind in Stahl gehalten und in Stahl druck hergestellt. Ausgegeben werden: Eine 8-Pf.-Marke mit dem Bild des Dresdener Zwingers, eine 15-Pf.-Marke (Breslauer Rathaus), eine 25-Pf.-Marke (Seibelder Schloß) und eine 50-Pf.-Marke (Alteber Schlosser). Die Wohlfahrtsaufschläge, die bei der 8-Pf.-Marke und bei der Wohlfahrtsbriemarte nur 4 Pf. bei der 15-Pf.-Marke 5 Pf., bei der 25-Pf.-Marke 10 Pf. und bei der 50-Pf.-Marke 40 Pf. betragen, dienen zur Bekämpfung der Winternot unter besonderer Berücksichtigung der notleidenden Wäiter, Kinder und jugendlichen Erwerbslosen. Mit wenigen Mitteln kann sich trotz der schweren Wirtschaftskrise fast jeder durch Verwendung von Wohlfahrtsbriemarten auf diesem Hilfsweg beteiligen und dadurch zur Linderung der großen Not beitragen. Aus diesen Feinnigbeitragen können die Wohlfahrtsbriemarten große Summen für die Notleidenden einbringen. Auch im Oldenburger Land wird mit Unterstützung aller Behörden, der Spinnvereine und der Wohlfahrt, der Organisationen der freien Wohlfahrtspflege und der Presse der Vertrieb der Wohlfahrtsbriemarten durchgeführt. Auch an den Wohlfahrtsämtern die Marken erhältlich. Die politische Gütlichkeit zur Frantierung familiärer Inlands- und Auslandsbesendungen dauert bis zum 30. Juni 1932.

Großer Gemeindegang in Oldenburg.

Der nächste große Gemeindegang im Landesteil Oldenburg wird am 8. Dezember in Oldenburg abgehalten. Neben einem Vortrag von Dr. Gerde wird die Gemeinde, auch mit der Erörterung über die Beziehung der Lehrgerechtheiten beschäftigt.

Lieber Weihnachtsmann, ich wünsche mir...



(Der Weihnachtsmannwunschkettel wird geschrieben.) Je näher das Weihnachtsfest rückt, desto ängstlicher bedrückt alle Kinderherzen die Frage: Was wird der Weihnachtsmann wohl diesmal bringen? Am besten ist es schon, ihm einen Brief zu schreiben.

Vermisches.

Die sieben Schweine von Glabeder.

Im Wirtschaftsjahr eines Glabeder Gastwirts konnte man kürzlich ein sehr ergötzliches Schauspiel beobachten. Sämtliche Inwohner des Schweinehalters wandelten teils torfend im Hof herum, teils wühlten sie die merkwürdigen Sprünge, führten sich mit verächtlichen Gesichten in die Pflegen und wühlten in einen dortigen Speckhaufen. Das Dienstmädchen hatte unvorsichtigerweise den Fieren Tröpselbier in überdünntem Zustande zu trinken gegeben und die Folge dieser Unachtsamkeit war, daß die vierbeinigen Kunden sich unerschrocken einen Ramonerausch antanzen. Die Glabeder Schweine schienen übrigens eine besondere Vorliebe für „Weißbier“ zu haben, denn erst vor kurzer Zeit erkrankte sich ein ähnlicher Fall bei einem anderen Glabeder Wirt.

Eine Anstalttenfreude.

Ein amerikanischer Forstingenieur fand in der kalifornischen Landstadt Humboldt County einen über 100 Meter hohen Mammutbaum, der in einer Höhe von 160 Meter einen Durchmesser von 80 Meter, in 78 Meter Höhe einen Durchmesser von 4 Meter hat und genügend Holz für die Herstellung von 20 mittelgroßen Häusern geben dürfte.

Abgebranntes Schloß.

In Lintach bei Amberg (Bayern) wurde das Schloß des Freiherren von Paunberg bis auf die Grundmauern eingeebnet. U. a. wurde wertvolle Kunstschätze, darunter Inschriften von Kaiser Maximilian, ein Raub der Flammen.

Vor der Entscheidung.

E. Z. Am Donnerstag, dem 19. November, normittags 10.30 Uhr, wird in Bremen über die Lohnstreitfrage zwischen der Reichsmarineleitung und den am Tarifvertrag für die Marineerweiterung...

Wie Matteottis Witwe lebt.

Vor einiger Zeit warnte ein italienischer Polizeibeamter Frau Velia Matteotti davor, eine Karte zur Grufi ihres Mannes zu unternehmen, mit der Bemerkung, sie solle an ihre Kinder denken...

Frau Matteotti führt in Rom ein Leben völliger Einsamkeit. Wohl hat sie die ihr politisch gestellte Zumutung, ihre Widmuntauer abzulegen, zurückgewiesen...

Sogar die Leute, die Familien besuchen wollen, die in den höheren Stockwerken des Hauses wohnen, werden von einem Polizeibeamten die Treppe hinaufbegleitet, damit sie nicht etwa heimlich zu Matteotti gehen...

Das Leben wird dabei wirklich zur Hölle. Den drei Kindern ist es verboten, die Schule zu besuchen, weil ihr höherer Name haantegänglich ist. Erst in diesem Jahre hat man dem ältesten Knaben erlaubt, ins Gymnasium zu gehen...

Das Leben wird dabei wirklich zur Hölle. Den drei Kindern ist es verboten, die Schule zu besuchen, weil ihr höherer Name haantegänglich ist. Erst in diesem Jahre hat man dem ältesten Knaben erlaubt, ins Gymnasium zu gehen...

Das Leben wird dabei wirklich zur Hölle. Den drei Kindern ist es verboten, die Schule zu besuchen, weil ihr höherer Name haantegänglich ist. Erst in diesem Jahre hat man dem ältesten Knaben erlaubt, ins Gymnasium zu gehen...

Das Leben wird dabei wirklich zur Hölle. Den drei Kindern ist es verboten, die Schule zu besuchen, weil ihr höherer Name haantegänglich ist. Erst in diesem Jahre hat man dem ältesten Knaben erlaubt, ins Gymnasium zu gehen...

Hoß und Gefahr, sollten nicht auf Schritt und Tritt daran erinnert werden, daß man ihnen den Vater ermordet hatte, und es sie bühnen ließ, als nie verjährende Anklage gegen das Regime auf der Welt zu sein.

Und Ende Februar reiste er nach Rom, mit dem kühnen Plan, die Frau und die Kinder ins Ausland zu bringen. Er ist politisch zwar für die höchsten unzuverlässig, aber nicht vorbestraft...

Der Mann hat mit keinem Verteidiger gesprochen, weiß noch heute nicht, wessen er angeklagt ist. Aber vor das Ausnahmegericht kommt man nur wegen Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates!

Es ist bekannt, mit welcher Wut das Ausnahmegericht gerde über die antisozialistischen Anstaltsarbeiten herfiel. Wegen bürokratisch-betrügerischer Propaganda haben die Schriftsteller Vinciguerra und Menda je fünfzehn Jahre Zuchthaus bekommen...

Man will in Rom jemanden auf die Anklagebank und ins Zuchthaus schleusen, der im Auftrag der Menschheit kein Wort, was längt zu tun Pflicht war!

deutsche Volk nicht von der Pflicht, alle seine Kräfte dafür einzusetzen, daß die Not nicht heilig und alles zu tun, was eine Besserung erwarten läßt.

Dabei kommt es also darauf an, daß diese Preisentwertung sich zum letzten Konjunktur durchzieht. In den Schlichtungsverhandlungen erklärten die Vertreter der Berliner Metallindustrie, daß eine erhebliche Senkung der Preise ihrer Produkte bereits erfolgt sei...

Zeit gelassen werden muß, um sich auf die Lohnführung in ihrer vollen Höhe einzustellen. Mit dieser Abwertung haben sich die Schlichter Inhalt und Bestimmung des ersten Schiedspruches zu einem gemacht.

Seit dieser Zeit ist genau ein Jahr verfloßen. Statt der erwarteten Besserung ist eine kaum zu überbietende Verschärfung der Krise eingetreten.

Der letzte Schiedspruch in der Berliner Metallindustrie weist erfreulichweise von allen Schiedsprüchen des letzten Jahres ab. In diesem Schiedspruch wurde das bisherige Lohnabkommen unangetastet verhängt.

Der Vorstoß der Schlichtungsämter, Gemeinderat Körner, konnte sich in seiner Begründung keineswegs der Tatkraft verschließen, daß die Betriebe, insbesondere für die Ausfuhr weitverbreitet sein müßten.

Damit steht dieser Schlichter, der sich einen offenen Mißrat für die tatsächlichen Verhältnisse bemerkt hat, die unterste Grenze des Lohnabbaues erreicht. Aber für die hiesigen Mieter kommt noch eine bevorstehende Mieterhöhung in Gestalt einer Wohnungsmehrkategorie von 4 v. H. der Mietmiete hinzu.

Der Donnerstag bringt die Entscheidung. Und es ist nicht ganz uninteressant, daß der gleiche Schlichter, der vor rund einem Jahr die Lohnabzugskampagne für das ganze Deutsche Reich einleitete, heute nach einem Jahr vor den Trümmern seines Werkes steht, von dem nur die hiesigen Mieter noch eine bevorstehende Mieterhöhung in Gestalt einer Wohnungsmehrkategorie von 4 v. H. der Mietmiete hinzu.

Der Donnerstag bringt die Entscheidung. Und es ist nicht ganz uninteressant, daß der gleiche Schlichter, der vor rund einem Jahr die Lohnabzugskampagne für das ganze Deutsche Reich einleitete, heute nach einem Jahr vor den Trümmern seines Werkes steht, von dem nur die hiesigen Mieter noch eine bevorstehende Mieterhöhung in Gestalt einer Wohnungsmehrkategorie von 4 v. H. der Mietmiete hinzu.

Als 1 Gutschein gilt jede Umhüllung der 5er-Packung von MAGGI Fleischbrüh-Würfeln, — auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist. — Es gelten aber nicht als Gutscheine die Umlegestreifen der einzelnen Fleischbrüh-Würfel.



Bei besserer Qualität noch billiger!

Wir haben die Preise für Schuhe des täglichen Gebrauches dem Einkommen und den Ansprüchen aller Bevölkerungsschichten angepaßt und bedeutend ermäßigt.

Machen Sie Gebrauch von unseren guten Diensten.



Modell 9891-50
Wellington Stiefel ganz aus lackiertem Gummi, schwarz u. braun. Warm u. praktisch, bis Gr. 26. Gr. 27-34; RM. 6,90.



Modell 9817-61
Ganzgummi-Herrenhalbschuh - schützen Ihre Gesundheit und schonen Ihre Schuhe.



Modell 7815-61
Im Regenwetter unentbehrliche Damengaloeschen aus Gummi.



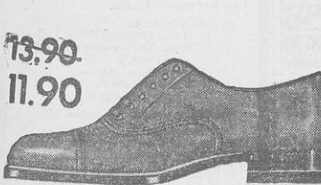
Modell 2945-11
Der bequeme Berufsschuh aus festem, schwarzem oder braunem Box, mit halbhoher Lederabsatz. Solide Stepperverzierung.



Modell 9875-62
Für den Nachmittag den Lackspangenschuh mit aparter Verzierung. Hoher, schlanker Absatz.



Modell 1886-91
Für Damen Ganzgummi-Überschuhe mit Reißverschluss und warmer Fütterung.



Modell 6837-21
Herrenlackschuh, Rabenarbeit. Die vornehme gediegene Form vervollkommen den Abendanzug.



Modell 3967-20
Der Schlechtwetterstiefel aus stabilem, schwarzem Box und starker, doppelter Kernledersohle. Bequeme, breite Form.



Modell 9677-22
Herrenstiefel, aus weichem, schwarzem Boxcalf, mit elastischer Kernledersohle. Bequem und elegant.



Modell 3264-00
Wetterfester Burschenstiefel aus Dullbox für Sport u. täglichen Gebrauch Gr. 35-38 J-75-Nr.

Tadelnützliche Umfchau.

Seitige Verhandlungen vor dem Amtsgericht Rültingen.

Eine Strafverfügung über 30 Mk. hatte die Gastwirtin Ella H. erhalten und gegen diese richterliche Entscheidung beantragt. Sie hatte ihr Lokal an einen Vertreter verpachtet gehabt, der keine Konzessionserlaubnis hatte. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. bzw. drei Tage Gefängnis. Angeklagt war dann Emil H. Er wurde befristet, im März ein angeklagtes Fahrrad aus einem Haus für entwendet, als seine Person nicht festgestellt werden konnte. Dem Beamten gegenüber Widerstand geleistet zu haben. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis und 20 Mk. Geldstrafe bzw. zwei Tage Gefängnis.

Die nächste Strafsache richtete sich gegen den Schlosser Adolf St. Der Angeklagte war in den letzten Morgenstunden in einem hiesigen Kaba-rett, wo er einen Zusammenstoß hatte. Der Junge M., mit dem der Angeklagte zusammen-geriet, erklärte, daß der Beschuldigte morgens den Hausflur verunreinigte, worauf er ihm das Haus verboten habe. Darauf ließ der Angeklagte mit einem Lakenmeyer auf M. ein, so daß dieser sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das Gericht verurteilte den Beschuldigten zu zwei Monaten Gefängnis und erkannte außerdem auf Einziehung des Messers.

Dann fanden der Maler Karl D., der An-zeiger Fritz K. und der Seemann Franz K. vor dem Richter. Die drei kamen in sehr ge-höhrter Stimmung von einer Familienfeier. An der Bismarckstraße kamen ihnen Marine-angehörige entgegen, denen die Angeklagten die beleidigende Bezeichnung „Sackhals“ zuge-ruhen haben sollen. Daraufhin kamen die Ma-riener zurück und es entwickelte sich eine Schlä-gerlei, bei denen auch mit harten Gegenständen geschlagen worden war. Bei dieser Prügelei verlor der Angeklagte ein Bein, in dem er Handlopf auf Seite der Matrosen in den Kampf einwirkte hätte. Die Folge sei schließlich gewesen, daß einer der Angeklagten die Marineangehörigen geschickt werden mußte. Die Marineangehörigen, die auch von einer untertrieben, schilbren den Fall ebenfalls und weiter kamen, daß die Beschuldigten den Streit mit aller Gewalt heraufbeschworen hätten. Der als Juge vernommene norwegerische Offizier befand, daß auch Kläuben bei dem Hand-gegemenge eine Rolle spielten.

Das Gericht sprach die Angeklagten von der Befreiung frei, da nicht nachzuweisen gewesen sei, wer die beleidigenden Ausdrücke gebraucht

habe. Wegen gemeinsamer Körperverletzung er-kannte das Gericht gegen jeden auf zwei Monate Gefängnis.

Der letzte Fall betraf den Mieter Hermann Sch. Dieser soll verurteilt haben, eine mit einem Vorhängeschloß versehene Trinkhalle aufzu-brechen, um Waren zu entwinden. Sch. sagt, er wäre betrunken gewesen und wisse selber nicht, was er eigentlich mit dem Schraubenzieher bei dem Schloß habe machen wollen. Von einem Schupo-Beamten wurde der Beschuldigte über-rajst und außer dem Schraubenzieher ein Dietrich bei ihm vorgefunden. Das Gericht ver-urteilte Sch. zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat. Die Unteruchungshafte wurde angerechnet.

Eine Erwerbslosen-Wärmehalle in Rültingen.

Wie wir erfahren, wird die Rültinger Stadtverwaltung die Heizungsanlage der früheren „Neuen Burg“, „Ede Bären“ und „Schillerstraße“, als Wärmehalle für die Erwerbs-losen einrichten. Es wird zur Zeit noch geprüft, ob in ihr auch Kaffee und Viehfloß abgegeben werden sollen. Bei Eintritt der Kälte wird die Wärmehalle in Benutzung genommen wer- den.

Brot für Bedürftige.

Die Wilhelmshavener Bäderinnung stellte dem Wohlfahrtsamt Wilhelmshaven für die Zeit vom 1. November bis 31. Januar n. J. 578 Schwarzbrote à drei Pfund zur Verteilung an hilfsbedürftige Familien zur Verfügung. Da die Bäderinnung zur Zeit nur 16 Mitglie-der zählt, ist ihre Leistung besonders anzu-erkennen. Auch die GEMA listete 75 Brote für die gleiche Zeit. Die Stadt Rültingen erhält die gleiche Menge von der GEMA.

Von der Notgemeinschaft.

Die Notgemeinschaft der Zabele die hatte heute mittig die Vertreter der ledertätigen Kreise eingeladen, um die Einrichtung der Not-gemeinschaft näher kennen zu lernen. Wir kom- men in einem ausführlichen Artikel auf das Wirken der Notgemeinschaft zurück.

Benachteiligtes aus dem Schauspielhaus.

Das Schauspiel „Vorurteil und Ehre“ beherbergt die ganze Woche bis einschl. Sonntag den Spielplan und kommt morgen ebenfalls 8.15 Uhr zur Aufführung. — Sonntag, 22. Novem-ber, abends 7.30 Uhr, neuzinsubiert, die Ham-liche Operette von Johann Strauß „Der Zi-geunerbaron“ mit Lise Lotte Bergas und C. A. Walk in den Hauptrollen. — Für die Benachteiligten bringt die Direktion die Neu-Operette „Im weißen Rößl“, das über ein Jahr das hiesige Repertoirestück des Großen Schauspielhauses Berlin war, mit Wilhelmshavener Steuerbehörde seien die

neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostü- men zur Aufführung. Die Proben hierzu sind bereits in vollem Gange. — Als Weich- nachtsmärchen gelangt am Sonntag, 23. November, nachmittags 3.30 Uhr, „Die Men- teur in Märchenland“ von Robert Hell- wig, Musik von Martin Knopf, zur Auffüh- rung. Martin Knopf erlebt am 29. November in Wilhelmshaven an einem Tage zwei Remerieren, nachmittags das genannte Weihnachtsmärchen und abends die Operette „Duet in Grün“ mit Lise Lotte Bergas und Ernst Kurbus in den Hauptrollen. Der Vor- verkauf ist eröffnet.

Von der Reichsmarine.

Der Kreuzer „Leipzig“ ging gestern früh zur Probefahrt in der Deutschen Bucht die See abwärts und kehrte um 13.45 Uhr in den Hafen zurück. — Das Linienschiff „Sachsen“ verließ gestern vormittag Kielsburg-Wik und beabsichtigt heute abend in Kiel einzulaufen. — Der Schulkreuzer „Geben“ ist gestern von Das Palmas (Canarische Inseln) nach Santander in Spanien in See gegangen, wo die Anfunft planmäßig am 21. November er- folgen soll.

Aus der Parteibildungsarbeit.

h. Die Arbeitsgemeinschaft I mit dem Thema „Die Entwicklung des Sozialis- mus“ unter Leitung des Genossen Grimm trat gestern erstmalig zusammen. Es ist beschließen, dieses Thema in sechs Vorträgen und Aus- sprachenabenden zu bearbeiten. Einleitend hielt Genosse Grimm einen Vortrag über die Vor- geschichte des Sozialismus, in dem er besonders die Entwicklung der Gesellschafts- und Wirt- schaftssysteme in der Lebensstaat, unter dem Abso- lutismus und der Bourgeoisie schilderte. Die Arbeitsgemeinschaft vertritt interessiert an werden. Weitere Genossen und Genossinnen können sich noch beteiligen. Die nächste Zusam- menkunft findet am Montag, dem 23. d. M., statt.

Musikerkonzert im „Eindenhof“.

Das Musikcorps der 2. Marine-Artillerie- Abteilung veranstaltete unter der bewährten Leitung des Musikleiters Krohn ein sehr schön zu Gehör gebrachtes Konzert im „Eindenhof“, dem Wilhelmshavener Altenheim. Die Alten konnten sich von der vorzüglichen musika- lischen Leistung der Marinekapelle überzeugen und waren höchlich erfreut. Am Schluß dankte der Veranstalter im Namen der Heiminsassen für das schöne Konzert.

Wagnung zur Steuerzahlung.

Auf die diesbezügliche Bekanntmachung der

Zahlungspflichtigen verweisen. Man wolle die Termine genau einhalten.

Vom Saßen.

Ausgelaufen ist gestern nachmittags der let- ztliche Dampfer „Windau“ mit einer Ladung Schrott nach Schweden. Leutnantmajor, Kommandeur Krauß ist heute vormittag zur Abholung der Mannschaften der Feuerzöpfe „Muskade“ und „Münsterland“ in See ge- gangen. Motorchef „Umbin“ ist heute mor- gen leer nach Hamburg ausgelaufen.

Feier. Reichshannoverversammlung. Die Ortsgruppe Seer des Reichshannover Indet ihre Mitglieder zu Donnerstag, abends 8 Uhr, zu einer Versammlung nach dem Vereinslokal ein. Der Vorstand bittet um rege Beteiligung.

Kurze Notizen aus dem Lande.

In der Schlußperiode in dem Kon- zert des Kulturbundes in der Dehshaus, sind 2885,40 Mk. Netto, zuzüglich Bankzinsen, zur Verfügung. Dieser Summe stehen 61,06 Mk. bevorrechtigte und 26.314,50 Mk. nicht bevor- rechtigte Forderungen gegenüber. — In der am 14. Dezember beginnenden Schwurgerichtsa- verhandlung wird auch gegen den 24jäh- rigen Badergehilfen G. aus Rültingen verhan- delt werden. G. hat befangen in der Nacht zum 8. September in Rültingen, Gemeinde Gander- seele, die 16jährige Tochter des Bader- meisters Claagen, bei dem er als Gefelle be- schäftigt war, auf dem Hausboden erdroh- lict. — In Schaufen fand eine stark besuchte Kolonienversammlung statt. Der Redner brachte zum Ausdruck, daß die Not der Kolonisten sehr groß sei und man nicht mehr wisse, wie die vielen Aufgaben und Finanzen auf- zubringen seien. Die ganze Kolonie ist he- vor dem Zusammenbruch. Es wurde be- schlossen, Eingaben an die Behörden zu richten mit der Bitte, um sofortige Hilfe in Form von Subventionen und Abgabenbefreiung ins- besondere Zinsermäßigung. — Dem Wandwirt Stolle in Sannum sind aus seinem heim Haus be- findlichen Biene stand vier Körbe mit je einem Gewicht von 35 bis 40 Pfund geföhlen worden. Der Schaden beträgt circa 140 Mk. — In Büre bei Wilhelmshaven sind aus dem ersten Lohsen Schützenfest 111 der Land- wehr Freizeid. Schütz 25 bis 30 Schützen er- geföhlen worden. — In der Landwirtschaf- lichen Halle in Aurich findet in der Zeit vom 4. bis 6. Dezember die diesjährige von Pro- vinzialverband hannover veranstaltete Pro- vinzialgeflügelausstellung statt. —

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Rüdiger Rültingen. — Druck und Verlag Paul Jäg & Co. Rültingen.

Schöne Wäsche und doch so billig!



Garnitur „Margot“
schmiegsam, praktisch u. angenehm im Tragen
Schläpfer 1.65
m. kurz. Bein
Schläpfer 1.95
mit Bein
Taghemd 2.00
mit Träger
Hemdhose 5.25
schöne Form

Zur besonderen Beachtung!
Garnitur „Hilde“
Neuheit, Wolle mit Kunstseide, weiche, wundervolle Qualität
Schläpfer 2.25
gute Form
Hemdhose 3.20
mit Knopfschluß

Garnitur „Liesel“
schwere Krepp-Qualität, äußerst bewährt
Schläpfer 2.25
gute Paßform
Taghemd 2.65
mit Träger
Hemdhose 3.90
gute Form
Hemdhose 5.90
m. lang. Arm



KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten — Wilhelmshaven

Kirchliche Nachrichten.
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Nütr.-Neuende
Buß- und Bettag, den 18. November 1931
10 Uhr Gottesdienst, anfolgl. Beichte und bgl. Abendmahl. Lic. Dr. Geiger.

Evangelische Kirchengemeinde Seppens.
Buß- und Bettag, 10 Uhr: Gottesdienst mit anschließendem Abendmahl. Robiet. Gesang: Frau Bielewiler: „Gebet“ von Stratilla und „Soß mich mit Ärdnen“ von Gändl.

Notgemeinschaft der Tadestädte.
Gedente der Erwerbstlosen!
Gedente der Mittellosen!
Gedente der Hungrigen!
Sib für ein warmes Mittagessen

Es ist neu erschienen:
Kinderland 1932

Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Reich illustriert. Farbige Bilder beleben das Buch. Sprudeln Lebensfreude vom ersten bis zum letzten Blatt. Die Kinder haben selbst daran mitgearbeitet. Das Kinderland kostet **1.50 RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Bevorzugt unsere Inserenten!

O. Mäkelburg
Mitscherlichstraße 19
Gartenbaubetrieb
Große Auswahl in Grabschmuck, Anlage und Instandhaltung von Gärten.
Alle Arten von Topfpflanzen.

August Claußen
Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 54
Blumen- und Kranzbinderei.
Gegründet 1892.

Ernst Itzgehl & Co.
(Inh.: Ernst u. Karl Itzgehl)
W'hav.-Rüstr., Friedenstr. 3, Fernr. 602
Werkst. u. Lager f. mod. Grabmalkunst

Erd- und Feuer-Bestattung
Arthur Fischer
Bremer Straße 12-13, Telefon 21
Leichenaufh. u. Ueberföhr. u. auswärts

Blumen, Kränze u. Sträuße f. d. Aldenburger Friedhof
finden Sie in großer Auswahl und in jeder Preislage bei
R. Heidtmann, Aldenburg
Grabanlagen u. Instandhaltg. Tel. 1162.

Stadtgärtnerei Rüstringen
Im Rüstringer Stadtpark, Tel. 1248.
Lieferung sämtlicher Obstbäume, Heckenpflanzen, Blütensträucher, Stauden, Blumenpflanzen, Schnittblumen, Kränze und Blumensträuße.
Kostenlose Raterteilung in allen Gartenangelegenheiten.
Verwaltung — Gartenamt — Rathaus — Tel. 1248

Elsa Schulz
Blumenhaus
W'haven. Str. 88.
Kranzbinderei, Grabschmuck, Topf- und Schnittblumen aller Art.

ADLER-THEATER
Buß- und Bettag, ab 4 Uhr
ANNA MAY WONG in
Die Liebe eines armen Menschenkinde
— ferner —
Verheimlichte Sünden
(Küsse, die töten)
Gustave Hervé schrieb in der Zeitung „La Victoire“: „Dieser Film ist eine Mahnung von nationalem u. sozialer Bedeutung!“
Jugendlichen ist der Zutritt verboten!
Einheitspreise 50 ¢ und 1.00 ¢

Wächung! Regelbrüder!
Wächung!
Am Mittwoch, dem 18. und Sonntag, dem 22. u. Sonntag, dem 29. November
Beistegeln
1. Preis 100 RM. ufo.
10 Burs 1.— RM.
Anton Lange, Metz. Krug

Es ist erschienen:
Der sozialdemokratische Abreißkalender 1932
In Kupfertiefdruck hergestellt. Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, astronomische Angaben (Sonnenein- und -untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet **2.— RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeffer preiswert u. gut?
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzger Weg und Börsestraße

Vermittlung von Hypotheken!
Angebote von Geldnehmern und Geldgebern — für letztere kostenfrei — erbeten.
Oldenburgische Landesbank
Filiale Wilhelmshaven
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
Filiale Wilhelmshaven

Reparaturen
tatsächlich
preiswert
Stellin
Bismarckstr. 60
Ecke Bismarckplatz

Neues Schauspielhaus
8.15 Täglich im Abonnement 8.15
Voruntersuchung
Schauspiel von Alsborg und Hesse.
— Schülerkarten 50 Pfennig —
7.30 Sonntag, 22. Nov., Premiere 7.30
Der Zigeunerbaron
Operette von Johann Strauß.
Die 3. Rate muß eingelöst werden!

Sdeka - Honigkuchen
Stück 25 und 40 Pf.,
lose 1 Pfund 55 und 70 Pf.
In Qualität und Güte unerreich!



Nicht ohne Bunting

MONOPOL
INTIMES THEATER
Direktion: Oscar Abrecht
Theil abh. 8.00 Uhr
DEZENTEN
Familien-Programm
Sonnab. 4.00 Uhr
TANZTEE
Jeden Mittwoch:
Kaffee-Kränzchen

Trauer-Drucksachen liefern Paul Hug & Co.
Statt Ansage! Trennung wie bist du so schwer!
Am 16. Novbr., 2.30 Uhr nachmittags, entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe, herzengute Frau, unsere überaus liebevolle, so treuergene Mutter und Schwiegermutter
Frau Amanda Tönjes
geb. Gerriets
im Alter von 57 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Joh. Tönjes, Milchhändler
Paul Tönjes und Frau
Frieda, geb. Bruns
Gretchen Tönjes
Theodor Oeltermann
als Bräutigam
Rüsteriel, den 16. November 1931.
Beerdigung am 19. November, nachm. 2.45 Uhr, vom Trauerhause aus, Andacht 4 Uhr in der Kapelle zu Neuende.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Turnverein „Vorwärts“
c. 23.
Sonnabend, 20.30 Uhr:
Versammlung
Der Turnrat.

Anzuleihen gesucht!
zu 10 % Zinsen auf sichere
Feingoldhypotheken
10 000.— RM.
6 000.— RM.
5 000.— RM.
3 000.— RM.
1 500.— RM.
Vermittlung f. Selbstgeber kostenlos.
Auktionator
Wih. Wilms
28 Habener Str. 17.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Rüstringen-Wilhelmshaven.
Unsere Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der invalide
Wilhelm Herrmann
im Alter von 69 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. November 1931, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle Aldenburg aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Arbeitlosen u. Witwen
Deutsches Ortsgr. 29 haben-Rüstringen.
Die Beerdigung des verstorbenen Kollegen Wilhelm Herrmann, 69 J. alt, findet am Sonntag, dem 19. d. M., nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Mutter, unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Tilly Elsner und Angehörige.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden bei dem Verlust unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Im Namen aller Angehörigen
Adolf Janssen.

Bünting-Tabake
in der feinen Haarschnittbreite
Rote Packung
Bezet Nr. 50 50 Pf.
Grüne Packung
Büco-Silber 60 Pf.
Gelbe Packung
Büco-Gold 70 Pf.
jetzt wieder in allen einschlägigen Geschäften zu haben